



Nr. 447. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Montag, den 30. Juni 1890.

Reichstagsbrief.

Berlin, 28. Juni.

Die Verhandlungen über das Militärgesetz haben einen recht wenig würdigen Abschluß erhalten; während der Reden der beiden letzten Redner, der Herren Liebermann v. Sonnenberg und Freiherr v. Münch, herrschte eine Stimmung, die mehr an das Walhalla-Parodie-Theater als an den Reichstag erinnerte. Die conservative Partei fühlte sich in außend großer Macht als Herr im Hause; während sie auf der einen Seite häufig auf Abkürzung der Verhandlungen hindeutete und dafür auch sowohl bei den Freisinnigen wie bei den Sozialdemokraten, so oft es die Sache zuließ, williges Entgegenkommen fand, ergeht sie sich über solche Paragraphen, die ihr am Herzen liegen, in der redseligsten Breite, so gestern über den § 1 des Gewerbegerichtsgesetzes. Heute setzte sie es durch, daß die beiden genannten Redner noch gehört wurden, obwohl der sachliche Inhalt der Diskussion völlig erschöpft war. Ihres Sieges froh erging sie sich dann während der beiden Reden in unbändigen Ausbrüchen der Heiterkeit, die dem Herrn v. Liebermann gegenüber einen beifälligen, dem Herrn v. Münch gegenüber einen ironischen Charakter hatte.

Es entspricht ja der Billigkeit, daß auch denjenigen Mitgliedern, welche wild bleiben, das Wort verstatte wird, aber man darf von diesen Mitgliedern auch verlangen, daß sie sich streng an die Sache halten. Musterhaft war in dieser Beziehung früher der welsche Abgeordnete Langwerth von Simmern, der häufig sprach und immer ohne Widerstreben angehört wurde, weil er in höchstens zehn Minuten in kurzen, packenden Worten seine Ansichten zusammenfaßte und sich von jeder Verlegung anders Denkender fernhielt. Die Herren von Liebermann und von Münch haben das mit einander gemein, daß sie Alles aussprechen, was ihnen eben in den Mund kommt, und eine gewisse Freude daran empfinden, den Unterschied ihrer ganzen Anschauungs- und Ausdrucksweise von derjenigen anderer Sterblicher möglichst scharf hervorzuheben.

Herr von Liebermann ist bisher nur aus antisemitischen Volksveranstaltungen bekannt. Den Ton, den er dort gewohnt gewesen ist, überträgt er in den Reichstag. Er hat die Absicht kundgegeben, möglichst oft zu sprechen, weil nach seiner Anschauung auf dem Mitgliede einer kleinen Partei die Augen der Wähler besonders aufmerksam ruhen. Da er überhaupt nicht viel Gedanken mitzutheilen hat, wird er immer dieselben Gedanken möglichst häufig vortragen. Von den fünf Antisemiten, die im Reichstage sind, haben heute zwei gesprochen und der dritte beschwerte sich, daß man ihm das Wort abgeschnitten.

Herr von Münch ist als das enfant terrible der Volkspartei in den Reichstag gekommen. Sein heutiges erstes Aufstehen, das einen entschieden peinlichen Eindruck hervorrief, hat schnell dazu geführt, ihn von seinen Parteigenossen loszulösen. Die Herren Payer, Hauffmann, Hähne, Härtle treten mit so großer Besonnenheit auf und entwickeln ihre Ansichten in so klarer und logischer Form, daß ihnen ein derartiger Kamerad nicht zusagen kann. Gegen die ironische Behandlung, welche ihm die Rechte zu Theil werden ließ, ist nichts einzuhören, wohl aber gegen die lärmende Weise, in welcher sie ihren Hohn zum Ausdruck brachte. Sind einmal derartige Reden nicht zu vermeiden, so ist es des Reichstages am würdigsten, sie an seinem eisigen Schweigen abprallen zu lassen. Das Aergerniß kommt nicht allein von dem, welcher die Reden hört, sondern auch von denen, die ihnen durch Zuhörer eine Beachtung verschaffen, die sie nicht verdienen.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Amtsgerichts-Rath Schwening zu Göttingen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Oberst-Lieutenant a. D. von Nahmer zu Münster,

Nachdruck verboten.

Aus vergessenen Landen.

Roman von B. W. Bell. [14]

Antela faltete eilig ihre Arbeit zusammen und erhob sich.

„Gern, Tante Jadwiga, will ich Dir helfen.“

Diese aber wirkte hastig abwehrend.

„Wo denkt Du hin? Kann Polza die Herren allein empfangen? Sie müssen in wenigen Minuten eintreten und bis dahin kann ich selbst mit Deiner Hilfe nicht angekleidet sein. Ich kann Euch den Besuch nur melden — halte die Herren in jedem Falle auf, bis ich erscheine.“ Damit schlug sie die Thür wieder zu und man hörte ihren eiligen, schlürfenden Tritt auf der Treppe, die zu den oberen Gemächern führte.

Polza lachte in gutmütigem Spott laut auf.

„Die arme Tante! Daß auch ihre unentbehrliche Stascha gerade fortgeschickt sein muß! Denn unserer vereinten Hilfe selbst würde es doch nicht gelingen, ihr die engen Stiefelletten anzuzwingen, die „den kleinsten Fuß der Welt“ umspannen. Seitdem aber die gute Tante so dick geworden und ihr Fuß mit den Jahren etwas in die Breite gegangen, läßt sich der alte Ruf der Familie Wolcawek leider etwas schwer aufrecht erhalten. Doch da treten die Herren hinter dem Vorsetzen hervor.. Sollte der Eine Graf Vladimir — nein, der muß eleganter, großstädtischer aussehen meiner Berechnung nach. Und der Andere — ein Geistlicher — Himmel, es ist wirklich und wahrhaftig unser alter Freund, Konstantin Breski!“

Sie fuhr bei den letzten Worten zu Antela herum. Die stand mit auf der Brust gekreuzten Händen und leuchtenden Blicken da.

„Ja, Konstantin Breski,“ sagte sie leise. „Welch' eine liebenswürdige Ueberraschung vom Grafen, uns Hochwürden zuzuführen.“

„Es stimmt ja auch Alles,“ rief Polza fröhlich.

„Der Vicar erhielt damals eine Pfarrer in der Nähe von I. — daß es Podbiels war, wußten wir freilich nicht, und es ist schlecht von ihm, daß er es uns nie geschrieben. Ein so alter Freund, des Onkels Liebling —“

„Und ein so frommes, edles Gemüth!“ seufzte Antela innig hinzu.

„Wie schmerlich hab' ich den geistlichen Berather entbehrt!“

„Darf ich mich mit meinen Gästen von hier aus selber anmelden, meine Damen?“ wußte jetzt des Grafen tiefe Stimme durch das offene Fenster hinein. Polza flog dorthin und beugte sich zwischen den Blumen vor.

bisher von der Armee, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe; sowie dem Holzhauermeister Gottlieb Dencke zu Lauterberg im Kreise Osterode a. S. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Rath Hummel aus Berlin zum Geheimen Finanz-Rath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium, den Regierungs-Assessor Schepp in Neuhaus a. d. O. zum Landrat und den Rittergutsbesitzer von Bollard-Bodelberg auf Schönem zum Landrat des Kreises Ost-Sternberg ernannt.

Se. Majestät der König hat den Geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragenden technischen Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Kunisch, und den Meliorations-Baubeamten für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, Regierungs- und Bauarath von Münnemann in Breslau zu außerordentlichen Mitgliedern der Akademie des Bauwesens ernannt.

Dem Landrat Schepp ist das Landratsamt im Kreise Neuhaus a. d. O. übertragen worden.

Der Hilfsarbeiter in der Geheimen Registratur des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Georg Spaethen und Max Siegler ist der Charakter als Geheimer Registratur-Assistent verliehen worden. — Dem praktischen Arzt Dr. Hermann Pagenstecher zu Wiesbaden ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden. — Der bisherige ordentliche Seminarlehrer Carl Pels ist zum Kreis-Schulinspector ernannt worden. — Am Schulrehter-Seminar zu Bülow ist der Präparanden-Anstalts-Hilfslehrer Mielke aus Tribes und am Schulrehter-Seminar zu Montabaur der Präparanden-Anstalts-Hilfslehrer Maibach aus Tripslar als Hilfslehrer angestellt worden. — Der bisherige Hilfskanzler Wolter ist zum Kanzleisekretär bei dem Königlichen Ober-Verwaltungsgericht ernannt worden.

(R.-Anz.)

Berlin, 29. Junt. [Tages-Chronik.] Im Reichstage besteht, wie die „Lib. Corr.“ mitteilt, ein Einverständnis darüber, daß die vom Reichskanzler beantragte Beschlüsselung über den Platz, an welchem das Nationaldenkmal für den Kaiser Wilhelm I. errichtet werden soll, erst erfolgen kann, wenn durch die Beseitigung der Häuser an der Schloßfreiheit der Platz, welchen der Reichskanzler für das Denkmal in Vorschlag gebracht hat, freigelegt sein wird. So lange das nicht geschehen, ist ein competentes Urtheil darüber, ob dieser Platz für die Errichtung des Denkmals geeignet ist, nicht möglich. Nach den bisherigen Dispositionen steht die Freilegung des Platzes an der Schloßfreiheit bis Ende 1891 in Aussicht.

Über den Rücktritt des Kriegsministers von Verdy wird der „B. B.-Z.“ geschrieben: Die Absicht des Kriegsministers, von seinem Posten zurückzutreten, war schon lange den parlamentarischen Kreisen kein Geheimniß mehr, denn Herr von Verdy hatte dieselbe selbst bei mehreren gesellschaftlichen Zusammenkünften zu erkennen gegeben. Auch sein letztes Auftreten bei der zweiten entscheidenden Leistung der Militärvorlage ließ die alte Schneidigkeit und den früheren liebenswürdigen Humor vermissen, welche Eigenschaften sonst die Reden des Kriegsministers auszeichneten. Die letzte Rede klang ernst und fast elegisch aus, als habe der Redner die Lust an weiteren Kämpfen und Kredetturieren verloren. Die Bemerkung des Reichskanzlers über des Kriegsministers Zukunftspläne war auch gerade nicht geeignet, diese Arbeits- und Kampfsfreudigkeit wieder zurückzurufen, denn eine schärfere Desavouirung eines von einem Minister geäußerten Planes, als diejenige der Worte des Reichskanzlers: „Ich kann über die Kosten der Pläne nicht urtheilen, weil ich die Pläne selbst nicht kenne“ — läßt sich wohl kaum denken. Die späteren berichtigenden Worte des Kanzlers, daß er persönlich mancherlei Pläne kenne, von denen er ähnlich jedoch keine Notiz nehme, könnten den Eindruck der ersten Desavouirung nicht wieder verwischen, sondern mühten den Stachel der Enttäuschung nur noch tiefer in die Seele des Kriegsministers drücken, indem er sah, wie von oben hin seine Pläne behandelt wurden.

Vom parlamentarischen Feste beim Reichskanzler von Caprivi erzählte die „Köln. Ztg.“ noch, der Reichskanzler habe den Professor Dr. v. Helmholz wegen seiner Erfolge in Montpellier lebhaft

beglückwünscht. Als die Musik den Tannhäuser-Marsch spielte, soll der Abg. Alexander Meyer zu dem Reichskanzler gedämpft haben, die Wagner'sche Zukunftsmusik sei ihm lieber, als die Verdy'sche Zukunftsmusik.

Freiherr v. Münch ist in seiner Reise vom Sonnabend für die dreijährige Dienstzeit im Interesse „demokratischer Gleichheit“ eingetreten, obwohl er den Antrag Payer auf zweijährige Dienstzeit selbst mit unterschrieben hat. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis, in welchem Freiherr v. Münch bisher zur Fraktion der Volkspartei stand, nach der Sitzung formell gelöst worden.

— Ueber den Stammbaum des neuen Finanzministers gehen dem „Westfälischen Merkur“ folgende Notizen von bestreuter Seite zu: Miquel entstammt einer französischen Emigranten-Familie. Sein Großvater wanderte unter den Schrecknissen der Revolution aus und kam nach Münster, wo er als Offizier Aufnahme in die fürstbischöfliche Armee fand. Von seinen drei Söhnen starben zwei in Münster, der dritte ließ sich als Arzt in Neuenhaus (Grasslfeld Bentheim) nieder. Dort wurde ihm ein Sohn geboren, der in der nach katholischen Ritus vollzogenen Taufe den Namen Johannes erhielt; der jetzige Finanzminister. Er gehörte also, wie die ganze Familie, ursprünglich der katholischen Kirche an. Später geriet sein Vater in Streit mit dem damaligen Pfarrer und trat mit seiner Familie zur reformierten Kirche über. So wurde auch der noch jugendliche Johann Miquel Protestant. Der Name Miquel ist noch jetzt in der Nähe der Pyrenäen sehr verbreitet. Er ist einem in jenen Gegenden wichtigen Gewerbe entnommen, denn Miquel heißt in dortiger Mundart ein „Maulthirte“. —

[Der Bundesrat] erhielt in der am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Janers Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarversammlung dem Entwurf eines Gesetzes wegen Tafelung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1890/91, dem Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres und der Post und Telegraphen und den Geheimwirken für Elsaß-Lothringen über die Zwangserhebung und über die Biehervorstellung, letzteren beiden Entwürfen in der von Landesausführung von Elsaß-Lothringen beschlossenen Fassung, die Zustimmung. Der Antrag Preußens, betreffend die Behandlung von Naturalisationsgeschäften, der Antrag der Bergbauverbündenden im Königreich Sachsen, betreffend die Zulassung der allgemeinen Landesknappschaftspensionskasse in Sachsen zur selbständigen Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung, die Vorlage wegen Vereinigung von Schiedsgerichtsbezirken der Privatbahn-Berufsgenossenschaft und der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Conflügurgerichtsbarkeit in Samoa und die Übernahme einer Bürgschaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweitigen Rechtspflege dort selbst erwähnenden anteilmäßigen Kosten, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Sodann wurde über Anträge auf Befreiung von Vorschriften über Einrichtung der Anlagen zur Anfertigung von Bündböldern, sowie über Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Besluß gefaßt. Die Eingabe des deutschen Landwirtschaftsministers, betreffend die reichsgepflichtige Regelung des Lagergeschäfts und der Lagerpapiere, wurde dem Herrn Reichskanzler überreicht.

[Der Wissmann-Commerz im Kaiserhof] nahm einen glänzenden Verlauf. Es waren zahlreiche Abgeordnete anwesend. Die freisinnige Partei war vertreten durch die Herren Baumholt, Golßhömitz, Körber, Siemens, Sammamer und Thomas. Zur Bedingung war gemacht worden, daß die Reden unpolitischer Natur sein sollten, da sonst eine Beleidigung der freisinnigen Partei, welche man aber gerne wünschte, nicht möglich geworden wäre. Am Präsidententische auf der Throntribüne saß v. Lewow, neben ihm Wissmann, Windthorst und v. Bennigsen, links von Lewow hatten die Mitglieder des Bundesrates Platz genommen, unter denen wie die Herren v. Bötticher und W. Schelling hervorheben. In einer Ecke auf der Galerie gewahrt man den Neger Wissmanns, welcher der Feier in seinem malerischen Kostüm beinhob. Die Festlichkeit begann, so berichtet die „Post“, nachdem der Chor aus Judas Maccaeus Verklungen war, mit einem Toast des Staatsministers v. Bötticher auf den Kaiser. Es sei ein Tag hoher Freude, so ungefähr sprach er, wo Wissmann zurückgekehrt sei. Das Vaterland habe mit Freuden ihn und

„Gi, das ist ja herrlich, Graf!“ rief Polza, fröhlich in die Hände klatschend. „Doch einmal eine Abwechslung, nicht wahr, Antela?“

Diese nickte freundlich.

„Und weshalb sollte Jadwiga etwas dagegen haben?“ syrubelte Polza weiter hervor. „Ganz im Gegenteil — auch sie unterhält sich gern. Uebrigens — da ist sie selbst.“

In der That ward die Portière eben zurückgeschlagen und herein trippelte, im Vollgefühl der Überzeugung, auch heute mit Staatschafft den kleinsten Fuß der Welt erzielt und so die Familienehre der Wolcawek gerettet zu haben, Tante Jadwiga. Ihre jetzige Erscheinung unterschied sich ganz bedeutend von der, welche wir eine halbe Stunde früher kennen lernten. Ein schwarzes Spitzkleid mit reichem Schmelzbesatz, nach neuester Pariser Mode gearbeitet, umschloß straff die volle Büste und fiel in düstigen Falbeln nieder — bis auf die Füße.

Nein! Dieser Todsfunde machte sich Tante Jadwiga nie schuldig. Stets noch hatte sie Gelegenheit gegeben, den Familiensitz der Wolcawek voll und frei zu bewundern, und nie war der Vordersaum ihres Kleides so lang bemessen, daß dadurch auch nur eine Linie der allerdings wunderbar kleinen Füße, die jetzt in eleganten Hackenstiefeln steckten, verdeckt worden wäre. Auch Hals und Arme zeigten sich nur einem leichten Spitzgewebe verhüllt, dict aufgetragener Puder ließ das berbe Roth ihres Gesichts nur schwach hindurchschimmen, dafür aber den dunllen Haum auf der vollen Oberlippe um so kräftiger hervortreten. Das Haar, jetzt glänzend schwarz, thronte in einem mächtigen Knoten auf dem Wirbel, und diese Frizur, im Verein mit den überhohen Hacken ließ die kleine Dame etwas größer erscheinen, als sie in Wahrheit war. Die mütterliche Rolle, welche sie ihren Nichten gegenüber zu spielen hatte, trat in ihrer äußeren Erscheinung jedenfalls nicht hervor, die bei Weitem mehr den Eindruck einer übererlustigen Koteletten mache.

Fräulein v. Wolcawek begrüßte die Herren mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit, wobei sie sich der französischen Sprache bediente. Im Gespräch mit dem Vicar fuhr sie mit dem Spitzentaschentuch einige Male leicht über die Augen, als erinnerte die Persönlichkeit des selben sie schmerlich an den Verlust ihres hochverehrten Verwandten, des Bischofs Stefan. Gleich darauf aber ergriff sie mit lebhafter Freude den Gedanken an den geplanten Ausflug, und eine halbe Stunde später setzte sich die kleine Cavalcade in Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

„Tausendmal willkommen, meine Herren! Für Einfriederinnen ist jeder Besuch ein frohes Ereignis — darf ich bitten?“

Die Herren traten ein und der Graf stellte George v. Malkiewicz vor. Die leichte Spannung verschwand aus Polza's Miene und innerlich atmete sie auf. Gott sei Dank, dieser steife junge Mann mit der ernsten Miene war wirklich nicht Graf Vladimir, wie sie doch halb und halb gefürchtet. Dann begrüßte sie mit einigen heiteren Worten den Geistlichen, der sich eben tief und schweigend vor Antela verneigte.

„Der Name Einfriederinnen hat mich schwer getroffen, meine Damen,“ scherzte Graf Xaver gut gelaunt, „und ich will jordan Alles versuchen, ihn unmöglich zu machen. Der Herr Vicar wird von jetzt ab gewiß gern all' seine freie Zeit den Damen widmen, und auch noch andere Gesellschaft darf sich in der Einfriedelei finden. Leider verläßt mein junger Freund George unsere Gegend auf einige Zeit und schließt sich der heutigen Vorstellung zugleich sein Abschiedsbesuch an.“

„Und wohin entziehen Sie, Herr v. Malkiewicz, falls die Frage nicht indiskret ist?“ fragte Polza neugierig.

„Durchaus nicht, mein gnädiges Fräulein. Ich gehe zur Universität, um meine bisher autodidactisch betriebenen geologischen Studien zu vervollkommen.“

„Hut, kaltes Gestein!“ rief sie neckisch, dabei wie fröhstend zusammenschauend. „Reizt Sie dies Studium so? Ich hätte mir ein anderes gewählt an Ihrer Stelle.“

„Möglich — wer kann aber für seine Passionen?“ entgegnete er leicht hin, dabei einen bewundernden Blick zu Antela hinüberworfend, die leise mit dem Vicar über, wie es schien, kirchliche Angelegenheiten sprach und in ihrem frömmen Glauben wie eine Verklärte erstrahlte. Uebrigens treibe ich diese Studien nicht nur aus Liebhaberei,“ segte George hinzu. „Ich verfolge damit sehr gewichtige, reelle Zwecke, aber das dürfte die Damen kaum interessiren.“

Polza hatte eben eine herausfordernde Antwort auf den Lippen, als Graf Xaver das Wort nahm.

„Ich kam eigentlich, um den Damen einen Vorschlag zu machen, der freilich der Sanction Ihrer Fräulein Tante bedarf. In dem Wunsche, meinem jungen Freunde den letzten Tag in der Heimat recht angenehm zu gestalten, habe ich einen Ausflug in das Königs-Waldchen geplant und bereits alle, auch die gastronomischen Vorberichtigungen dazu getro

seine Gefährten auf Schritt und Tritt begleitet, Niemand mehr als unser Kaiser. Wir wissen, mit welchem Interesse der hohe Herr die Unternehmung begleitet hat, daß er fest auf Wissmann vertraute, und darum theile auch der Kaiser die Freude, welche wir über die glückliche Vollendung des Werkes haben, der Kaiser, welcher fest mit sicherer Hand Deutschlands Fahne hochhält, der unter allen Umständen fest und treu den Rubin und die Ehre des Vaterlandes im Auge hält, der im Herzen Fürsorge für Hoch und Niedrig hat und alles dahin zu führen bestrebt ist, daß wir ein stilles Leben in Frieden führen können. Geben Sie diesen Gefühlen Ausdruck, indem Sie mir einstimmen in dem Ruf: „Seine Majestät, unser allernäsigster Kaiser und König lebe hoch!“ Nachdem das „Heil Dir im Siegerkranz“ verklungen war, ergriff Herr v. Levekow das Wort, um in reichlich mit Citaten aus Horaz gespickter Rede einen Salamander auf den Reichs-Commissionar von Wissmann zu commandiren. Major von Wissmann erhob sich nun und sprach seinen und seiner Offiziere Dank für den Empfang aus. „Mein Dank gilt besonders der großen Güte, welche Sie unserer Unternehmung gezeigt haben. Wir waren stolz auf die Auszeichnung, welche uns Se. Majestät zuerkannt hat, wir waren stolz, wenn der Reichstag durch Männer wie Windthorst uns so gelobt und ausgezeichnet hat. Die Freude darüber wird stets in unsern Herzen bleiben. Lassen Sie mich zuerst die Bitte um weitere Unterstützung aussprechen. (Allgemeine Heiterkeit) Es war nötig, mit Gewalt vorzugehen, Krieg zu führen, um dasjenige zu halten, was wir besitzen sollten, um die zu strafen, die es gemacht haben, den deutschen Namen frech anzutasten, um geordnete Bevölkerung zu schaffen, in verwilderten Ländern Ruhe und Frieden zu schaffen. Krieg kostet aber Geld, nochmals Geld und abermals Geld, wie Montecuccoli gesagt hat. Die Macht dort zu verringern, wird nicht möglich sein. Ich bitte Sie also um weitere Unterstützung und trinke in diesem Sinne auf den Reichstag. Der Reichstag lebe hoch!“ Dr. Windthorst erhob sich nun, begrüßte den Major von Wissmann und gab der Genehmigung darüber Ausdruck, daß es ihm (Windthorst) in seinen hohen Jahren noch vergönnt sei, neben diesem jungen Manne zu sitzen, der auf solche Leistungen zurückblicken könne. Um auf das Praktische zu kommen, so wolle er nur bemerken, daß wenn der Major von Wissmann die Unterstützung des Reichstags fordere, er dies hoffentlich in nicht zu großer Höhe thun werde. Für ihn gebe es keine Umkehr mehr, nachdem solche Erfolge zu verzeichnen seien, er könne Wissmann nicht verlassen. Kein Herz aber schlage dem Zurückgebliebenen so warm entgegen als das der ehrwürdigen Mutter des Majors. Dieser wolle er gedenken, und ihr bitte er ein Hoch zu bringen. Damit war die Reise der Tochte erschöpft. Mitternacht war herangekommen; das fröhlichste Leben schliefte aber noch lange durch den Saal.

Vor dem Commercio hatte eine Anzahl hervorragender Verehrer und Freunde des Reichscommisars von Wissmann denselben im großen Festsaale des Hotel de Rome ein Festmahl gegeben, an welchem ungefähr 120 Personen teilnahmen. Von dem auf dem Festbankett gehaltenen Reden ist vor Allem die des Reichscommisars Majors von Wissmann hervorzuheben, der anscheinend unter dem Eindruck seiner Audienzen bei dem Kaiser, folgendes erklärte: Er könne die große Aufregung begreifen, die in Colonialkreisen über den deutsch-englischen Vertrag herrschte. Aber man sollte das Vertrauen zur Regierung haben, daß sie das Richtige tue, auch wenn sie nicht in der Lage seien, „hinter den Schleier zu ziehen, der die eigentliche Bedeutung des Vertrages verbüllt“. Man solle jetzt nicht im Wissmach das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern bedenken, daß die deutsche Colonialpolitik jünger sei, als die europäische Politik, welche Deutschland treibe. Die europäische Politik des Vaterlandes sei gewichtiger und größer und müsse bei diesem Vertrage zu allererst in Rechnung gezogen werden.

Stanley's Werk: „Im dunkelsten Afrika, Raffsuchung, Rettung und Rückzug Emin Pacha's“] ist, wie schon gemeldet bei Brockhaus erschienen. Stanley hat der deutschen Ausgabe einen besonderen Brief an den Verleger als Einleitung beigelegt. Er erzählte darin, daß er kein Wort Deutsch verstehe, sehr müde sei und sich „mit einer gewissen schönen Dame verheirathen werde, welche ihn hoffentlich hinweg in die Geiseln traurigeren Glücks tragen werde, wo die Verheirathen Ruhe finden sollen“. Stanley zieht also seinem Unnachtheit über Emin Ausdruck, der seiner Gefinnung nach Engländer, wenn auch seiner Natur nach im Besetzlichen Deutscher sei. Er hält ihm vor, daß er sich gegen ihn bei seiner Raffsuchung sehr seltsam benommen habe, in Briefen an das britische Auswärtige Amt die Absicht bekundet habe, in englische Dienste zu treten, bis dann nach seinem Sturz in Bagamoyo im Hospital ein Schatten zwischen ihm und Stanley getreten sei, welcher die angenehmen Beziehungen vollständig verdunkelt hätte. „Alle unsere Offiziere und selbst Gasatt sind verblüfft, und keiner von uns wagt es, sich eine Ansicht über die Ursache zu bilden.“ Stanley versteht an Emin nicht, daß er nach regelmäßiger Entlassung seitens des Khedive nicht nach Europa gekommen und gleich ihm Feindinale genossen und goldene Medaillen geerntet.“ — Der vor dem deutsch-englischen Uebereinkommen geschriebene Brief ist leicht mit Ausführungen darüber, daß es für England und Deutschland am besten sei, wenn nach gerechter Verständigung beide Völker in Ostafrika verbleiben. Nur der Reibungsprozeß des einen am andern würde ein gesundes, ehriges Interesse an Afrika erregen können. Wenn der eine oder andere Theil sich aus Afrika zurückziehe, so würden beide Theile das rege Interesse verlieren, welches Stolz, Eigenliebe u. s. w. jetzt in Folge der achtsamen Hand des Andern in Afrika nehmen.

Reichsgerichtspräsident Dr. v. Simson wird sich, wie das Leipzig. Tagbl. mittheilt, im Laufe der nächsten Tage zu einem längeren Aufenthalt nach Wilhelmshöhe bei Cassel begeben.

Frankfurt, 28. Juni. [Der Miquel-Commiss] fand am Sonnabend statt. Senator v. Oen brachte das Hoch auf den Kaiser, Justizrat Dr. Humser den Toast auf Miquel aus. Hierauf ergriff Dr. Miquel das Wort. Er dankte für die freundliche Aufnahme, die ihm geboten worden. Er habe nichts getan, als in Übereinstimmung mit den städtischen Collegien für die Bedürfnisse der Stadtverwaltung gesorgt. Über so viel Freundschaft und Wohlwollen könnte ihm, wenn er nicht gewohnt wäre, sich selbst zu kritisieren, gefährlich werden, während er im Begriffe steht, auf den Boden des Kampfes, vielleicht der Gegen-

seite, sich zu stellen. Ich bin berufen zu einem schwierigen Unternehmen, zu einer großen schwierigen Arbeit, die nicht so leicht und ohne Widerstand von Städtchen gehen wird, wie in der städtischen Verwaltung hier, wo wir das Glück hatten, in so großer dauernder Übereinstimmung zu handeln. Dennoch aber bin ich entschlossen, das Werk herhaft anzutreifen. Ich vertraue auf die Leitung und oberste Führung unseres erhabenen Kaiser, der das Panier sozialen Ausgleichs erhoben hat und es allem Volke vorträgt. Er hoffe auf die Gerechtigkeit der Sache und sei überzeugt, daß wer in Deutschland eine gerechte Sache vertrete, schließlich auch allen Parteigegnern zum Trotz die Zustimmung der verständigen Männer aller Parteien finden werde. Nicht als Parteimann, als Vertreter einer herrschenden Partei in einem konstitutionellen Staat, in einem parlamentarischen Regiment, welches wir ja in Deutschland nicht besiegen, könne er diese Aufgabe lösen; dazu seien alle Parteien bereit, die besonnenen und verständigen Männer aller verschiedenen Richtungen im Staatsleben. Denn es handelt sich darum, die Staatslasten gerechter zu verteilen, gleichmäßiger als bisher die Gesetzgebung es gethan hat. Es handelt sich darum, diejenigen Verschiebungen in den sozialen Verhältnissen der verschiedenen Klassen mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu berücksichtigen, welche wir in den letzten zehn Jahren erlebt haben, und mit denselben, wie sie sich in der Gegenwart gestaltet haben, unsere Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Wenn man an diesen Gerechtigkeitszustand aller Klassen in Deutschland vor Allem appelliert, so wird man immer einen rechten Widerhall finden. Im Übrigen muß man dem Staate, dem öffentlichen Dienst dienen bis zum Grab. Ein altes Sprichwort sagt: „Greift gutes Werk nur herhaft an, und sollt es nicht gelingen, so bist Du doch nicht schlechter dran.“ Erlaßen Sie mir, heute noch einmal meine schmerzlichen Gefühle bei der Trennung von Frankfurt und seiner lieben Bürgerschaft auszusprechen. Ich möchte Ihnen heute, an diesem frohen, gemütlichen Abend nichts Trauriges vorreden und mir selbst das Herz schwer machen. Ein Oberbürgermeister ist noch schlimmer daran, als ein Anderer. Ich werde plötzlich herausgerissen aus der vollen Thätigkeit der Gemeindeverwaltung, so Vieles in Vorbereitung, so Vieles hinter uns, so Vieles noch vor uns, meinen Kopf noch voll Plänen und Ideen, die ich für die Zukunft hier ins Werk zu setzen gedachte. Vielleicht wären Sie Ihnen zu viel geworden. Jetzt nur ich mich weit schwierigeren Aufgaben zuwenden und meinen Kopf gewissermaßen undrehen. Ich kann nicht mehr täglich sehen, was in Frankfurt geschaffen wird, kann nicht mehr die Dinge forschen sehen, nicht mehr Neues einleiten. Mir bleibt nur übrig, daß ich mich damit tröste, daß ich alle Jahre zurückkomme und sehe, wie die Stadt sich berrlich weiter entwickelt hat. Allen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, der Stadt-Verwaltung und der Bürgerschaft habe ich zu danken; ich habe auch dem Schicksal zu danken, welches mich nach Frankfurt geführt hat. Was habe ich hier selbst Alles gelernt! Wie weit ist mein Blick geworden! Es ist gewiss unmöglich eine große Vorschule gewesen: die Gemeindeverwaltung, und ich gedenke, mein Staatsamt nach denselben Grundsätzen zu verwalten, wie ich Frankfurt zu verwalten bestrebt war. Verfahren will ich, nicht verbitten, versammeln, nicht trennen. Alle Männer, die in patriotischem Sinne mitwirken wollen, sollen mir persönlich willkommen sein. Niemand ist mehr druchdrungen als ich, daß nicht die Regierungen allein, auch nicht die Volksvertretung allein, auch nicht die Gemeinsamkeit mit der Regierung große Dinge durchzuführen im Stande ist, wenn nicht gerechnet werden kann auf die Zustimmung und das Einverständnis des gesamten Volkes. Dieses werde ich suchen. Aber auch in anderer Beziehung habe ich in Frankfurt so vieles gelernt, was ich zu verwerten suchen werde bei der Lösung der weiteren Aufgabe, zu der ich berufen werde. Unsere Stadt ist eine Stadt von eigenen und selbstständigen Geschichten. Die hochselige Kaiserin Augusta, eine Frau von ganz ungewöhnlichen Gaben und echter deutscher Gemüthsart, die mir, so lange sie lebte, sehr viel Gnade und Freundlichkeit erwiesen hat, fragte mich einmal, wie ich nach Frankfurt gewählt wurde: „Was denken Sie aus Frankfurt zu machen?“ Ich habe gesagt: „Ich denke aus Frankfurt nichts zu machen, denn die Stadt läßt sich nicht machen!“ (Große Heiterkeit und Beifall.) Aber ich sage, die Stadt Frankfurt hat eine eigene Art, die muß sie behalten, sie darf und kann in ihrem und im deutschen Interesse und selbst im Interesse des preußischen Staates ihrer inneren Weisheit nicht entzogen werden.“ Die deutsche Kaiserin hat mir ihre volle Zustimmung bezeugt und erklärt, auch sie sei davon durchdrungen, daß Frankfurt, die Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland, den Übergang über den Main darstellend, nur in der Erhaltung seiner Eigenart die deutschen und preußischen Aufgaben lösen könne. Für Deutschlands Einheit habe ich von Jugend auf gekämpft, mit verschiedenen Mitteln und auf verschiedenen Wegen, immer dasselbe Ziel vor Augen. Aber immer bin ich davon durchdrungen gewesen, daß unsere Einheit eine andere ist, als die französische, daß die Mannichfaltigkeit, die Selbstständigkeit der Glieder, die innere Entwicklung derselben eine notwendige Voraussetzung ist für Blüthe und Gedehn des deutschen großen Staates, den wir endlich nach so langen Kämpfen errungen haben. In dieser Stellung muß Frankfurt auch in Zukunft bleiben, dem Staat und dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, aber es kann nur geben, wenn es sich selbstständig und eigenartig entwickelt. Unter Erwerbsleben, auf dem unire Blüthe beruht, wird in Zukunft neue Umgestaltungen erfahren. Wenn ich auch es im Interesse des Staates erachte, daß nicht auf einen Punkt alle Hoffnungen gelegt werden, sondern daß zwei starke Vertreter des Handels und des Kapitalismus in Preußen vorhanden sind, so wird doch durch eine notwendige Entwicklung der Dinge mehr und mehr der Schwerpunkt des Handels nach Berlin verlegt werden. Dem können wir nicht ganz entgehen. Wir thun jedenfalls gut, neue Erwerbsquellen aufzufinden, den Waarenhandel mehr zu entwickeln, die Industrie nicht zurückzumachen, den Handwerkstand, den Mittelstand zu heben, seine höhere Ausbildung zum Kunstgewerbe zu fördern. Getrostet gehe ich von dannen durch das Vertrauen auf die zukünftige Entwicklung der Stadt. Ich bin überzeugt, die alte Kaiserstadt am Main wird immer jung und vorwärtsgehend bleiben.“ Redner schloß seine oft von Beifall unterbrochene Rede mit einem Hoch auf Frankfurt.

Auf: „Wie? Bin ich von Berräthen umgeben, selbst in meinem eigenen Hause? Wahrhaftig, dann ist der armseligste Bettler glücklicher als ich! Aber ich werde an mein Volk appellieren, mitten unter ihm will ich wohnen und so zeigen, daß ich feige Meuchelmörder nicht fürchte!“ Er sei hierauf in das Zimmer zur Fürstin gegangen und habe ihr die Absicht ausgesprochen, nach Wien zu reisen. „Man verachtet dort zwar die Russen seit meines Vaters Tode“, sagte er, „aber ich habe mit dem Kaiser von Österreich einige Angelegenheiten zu ordnen, die ich keiner Mittelperson anvertrauen kann.“ Am Morgen des Attentatstages schickte der Zar durch einen Kammerherrn an die Fürstin ein Billet, worin er ihr mitteilte, daß er Mittags einen Spaziergang machen und dann mit dem Großfürsten Sergius zum Djeuner kommen werde. Aus dem Billet konnte man sehen, daß der Zar sich in einer durchsichtigen Aufregung befunden haben müsse, als er es schrieb. Die erste Zeile, welche die Worte enthielt: „Entsprechend Deinem Wunsche und meinem Versprechen, werde ich heute nicht abreisen“ war durchdrücklich und dafür darunter geschrieben: „Ich empfinde das Bedürfnis zu einer weiteren Reise, welche ich bald machen werde.“ — Wenige Minuten später empfing die Fürstin die Trauerbotschaft von dem schrecklichen Ende des Zaren. Sie eilte ins Winterpalais und warf sich über den blutigen Leichnam des toten Herrschers. Und der Thronerbe, der jetzige Zar, sagte ihr, seine Abneigung gegen die Fürstin überwindend, daß des Sterbenden letztes Wort ihr Name gewesen sei.

Cultusminister von Gößler bei den Benedictinern. Wie bereits gemeldet, begab Cultusminister von Gößler sich am 25. dieses Monats nach Beuron, woselbst er der dort wohnenden Fürstin-Witwe Katharina von Hohenzollern seine Aufwartung machte und das bekannte Benedictinerkloster besuchte. Am Mittag sah das Refectorium ein Bild, wie die Abtei seit ihrem Bestehen noch keines gegeben: fünf Äbte (die zufällig in Beuron anwesend sind) und der preußische Cultusminister speisten mit den Beuroner Mönchen zu Mittag. Und da Mitglieder des Capitels, wirkliche Mönche, stets die Gäste während des Mahls bedienen, so gestaltete sich das Bild noch interessanter. Unter den freundlich bedienenden Benedictinern sah man auch den — Prinzen Radziwill.

Ausflügler in Lebensgefahr. Eine Gesellschaft von Gurgästen — so schreibt man dem „R. W. Tagbl.“ aus Karlsbad —, die einen Ausflug nach dem nahen „Hans Heiling“ machte, kehrte von dort in einem geradezu entsetzlichen Zustande zurück; die Gesellschaft befand sich eine zeitlang in wirklicher Lebensgefahr, aus welcher sie nur durch die Geistesgegenwart einzelner Mitschwärmere gerettet wurde. Hans Heiling ist ein beliebter Ausflugsort der Karlsbader. Eine Felsengruppe von eigentlichem Formation lockt viele Neugierige an, die dahin ziehen, um sich die bekannte

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— ch. — Aus dem Ober-Verwaltungsgericht. Am Abend des 21. März 1887 nach 8 Uhr verunglückte zu Breslau der Kürschnergeselle Kl. dadurch, daß er anstatt der Eingangstür des Bischen Restaurants, in welches er sich begeben wollte, die daneben befindliche Kellerthür öffnete, die Kellerthür hiunterstürzte, sich beschädigte und infolgedessen bis 1. Juli 1887 arbeitsunfähig war. Die dortige Ortsfrankenkasse der Kürschner verlangte die Entstättung der für die ärztliche Behandlung zu des Kl. entstandenen Kosten mit 157,95 M. von dem gerichtlichen Häuseradministrator L. erstatte, weil derselbe als Administrator nach der Polizeiverordnung für die Stadt Breslau vom 18. December 1885 verpflichtet sei, für angemessene Beleuchtung des Haussufs und der Treppe zu sorgen, aber beide an dem gewünschten Abende nicht erleuchtet waren und Kl. daher nicht die Eingangstür zum Restaurant von der daneben befindlichen Kellerthür, für deren Verschluß L. auch sorgen müsse, unterscheiden konnte, L. somit ein auf Verbüting von Schaden abzielendes Polizeigesetz verabsäumt und sich eines groben Verbrechens schuldig gemacht habe. L. verweigerte die Entstättung und klagte daher die Ortsfrankenkasse dienterhalb gegen ihn. L. bestritt, daß er als gerichtlicher Häuseradministrator nach seiner Dienstinstruction für die angeblich unterlassene Beleuchtung verantwortlich sei, und Kl. sich so schwere Verlehung von Schaden abzulehnen habe. Der Bezirksoffizial zu Breslau erkannte auf Klageabweisung, weil dem Vicewirth und nicht dem Häuseradministrator, nach § 3 der Polizeiverordnung vom 18. December 1885, neben dem Eigentümer die Verpflichtung zu genügender Beleuchtung auferlegt worden sei. Auf die Revision der Klägerin erkannte das Ober-Verwaltungsgericht am 27. Juni 1889 unter Aufhebung der Vorentscheidung auf Zurückweisung der Sache in die Vorinstanz auf Grund der Annahme, daß nur der Administrator als Verwaltungsbeamte der landrechtlichen Bestimmungen anzusehen und daher zur Beleuchtung verpflichtet sei, die Sache jedoch nicht sprachreif sei, da erst durch die Beweisaufnahme festzustellen sei, ob ein Versehen des Verwalters hier vorliege. Der Bezirksoffizial zu Breslau erkannte auf Klageabweisung auf Grund der Feststellung, daß an dem fraglichen Abende der Haussuf genügend hell war, um die Thüren unterscheiden zu können und nicht bewiesen sei, daß der Unfall wegen mangelhafter Beleuchtung herbeigeführt worden sei. Die von der Klägerin hiergegen eingelegte Revision wies das Ober-Verwaltungsgericht (III. Senat) am 26. Juni 1890 mit folgender Begründung zurück: die thathafte Feststellung des Borderrichters stimmt überein mit der des Oberlandesgerichts zu Breslau und wurde der Gerichtshof auch bei freier Beurtheilung der Sache dem leichten beigetreten sein.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. Juni.

h. XXV. Schlesischer Gewerbezug zu Lauban. Eingetretener unabsehbarer Verhältnisse halber hat sich der Vorstand des Laubaner Gewerbevereins veranlaßt gemacht, das spezielle Programm für den XXV. Schlesischen Gewerbezug infofern abzuändern, als der für Dienstag, den 8. Juli, Nachmittags 2 Uhr, angelegte Festzug bereits Sonntag, den 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr, nach dem Eintreffen der Bieg, stattfinden wird; ferner, daß Dienstag, den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr, für die Delegirten zum Gewerbezug ein Aufzug nach Marklissa-Ablert ein mit Besichtigung der Fabriken von Meyer Kauffmann, Gebr. Woller und der Bleiche von G. F. Blaetschke, soweit es die Zeit erlaubt, per Wagen unternommen werden soll, wobei die Heimkehr bis zur Abfahrt der Züge gegen 10 Uhr Abends zu berücksichtigen sein dürfte. Des Ferneren hat noch nachträglich die Schlesische Holzindustrie-Gesellschaft vom Ruschewy & Schmidt in Langenöls, an der Gebirgsbahn gelegen und in einer Viertelstunde erreichbar, den Besuch ihrer Fabrik für Dienstag, den 8. Juli, Nachmittags, freigestellt, wogegen die Züge Nachmittags 2,28 und Rückfahrt 3,15 oder 7,01 empfohlen werden. Die erste Zusammenkunft der Delegirten im Garten und den Räumen des Hotels „Deutscher Hof“ ist auf 9 Uhr Abends verlegt worden.

* Der Kunstgewerbeverein unternahm, einer freundlichen Einladung folgend, Sonntag früh unter sehr zahlreicher Beteiligung eine Belebung der neu erbauten Villa und der Kunstsammlungen des Herrn G. Agath am Friebege. In liebenswürdigster Weise empfanden und von Herrn Agath persönlich geleitet, besichtigte er zunächst das Gebäude. Dasselbe ist im Styl deutscher Frührenaissance mit vielfach gotischen Motiven von Baumeister Hans Griesbach erbaut und kann nach dem Urtheil Bauverständiger, sowie nach dem Eindruck, den es auf den Laien hervorbringt, als ein Kleinod deutscher Bautenkunst gelten. Der geläuterte Kunstgeschmack, mit dem zahlreiche Exponate des Kunstgewerbes aus dem Mittelalter in dasselbe hinein verbaut und zu seiner Ausstattung und Decoration verwendet worden sind, stampfte es zu einer Musterstätte und reichen Fundgrube für alle Zweige des Kunstgewerbes. Die Fassade ist im Ziegelrohbau, der Unterbau in Granit, die Fenster und Giebelinfassungen und Befrönungen, sowie die Ornamente in Sandstein ausgeführt, die Bedachung Schiefer. Die Zwischenelder der Thüren und Giebel auf blauem Grunde Reliefs in Kalkstein, von Meisterhand ausgeführt. Terrassen, Loggien, Thüren und Giebel machen sowohl in der fein gestimten Tönung ihres Materials als in ihrer schönen Gliederung und Ornamentierung einen harmonischen, anheimelnden Eindruck. Die Malereien in den Loggien sind von Professor Schaper entworfen und theilsweise persönlich ausgeführt. Sandstein-Balustraden, Gitter, Schlossbleche, Thürbänder, Thürfüllungen, Figuren etc., die beim Bau Verwendung fanden, sind fast ausschließlich alte Arbeiten von hohem Kunstgewerblichen Wert und weisen auch von historischem und localem Interesse. Hervorgehoben seien hier besonders einige prächtige, schmiedeeiserne Gitter aus dem Kloster zu Trebnitz, eine Stuckdecke aus der Kapelle der Barbiere in der heiligen Magdalenenkirche entnommen, die im Treppenhaus angebracht ist. Dieselben Motive, die für die praktische Verwendung und Einführung kunstgewerblich wertvoller Bauteile in den Bau maßgebend waren,

Sage zu veranschaulichen, die poetisch und dramatisch vielfach bearbeitet wurde. Man gelangt dorthin von Karlsbad aus in ungefähr einer Stunde, indem man den Weg entweder über Elbogen oder über Aich einschlägt. Gewöhnlich wird die Spazierfahrt der unternommen, daß man die Rückfahrt über Aich nimmt, indem man sich von Hans Heiling aus eines Kahnens bedient, mit welchem man die Eger abwärts bis nach Aich fährt, wo dann die Equipagen warten, welche die Ausflügler nach Karlsbad wieder zurückbringen. Die Spazierfahrt ist eine der schönen, die man vom Kurorte aus unternehmen kann, und ist eben der Kahnfahrt wegen auch eine der amüsantesten. Nur eines verleidet von jeder die schöne Fahrt: die Fahrzeuge, die den Ausflüglern auf der Eger zur Verfügung gestellt werden, sind alle in einem primitiven Zustand und zumeist derart, daß man nicht ohne Angst und Schrecken die Kahnbeute bestiegt, denen man sein Leben anvertrauen soll; und das Angstgefühl wird nicht verringert, wenn man den Schiffen zu Gesicht bekommt, der den mitunter sehr heftigen Wellen des Gebirgsflusses Trost bieten soll. Aber man begiebt sich doch mutig oder auch unmuthig in die Gefahr, um nur nicht als Feig zu gelten, und am Ende will ja jeder Karlsbader Gurgast all das mitmachen, was seine Vorgänger getan, und wovon ihm diese so viel Schönes und Angenehmes zu erzählen wußten. Schlimm, sehr schlimm wäre es aber bald der Gesellschaft gegangen, deren in diesen Gangszeiten erwähnt wird. Auch sie bediente sich eines jener defekten Kahnbeute, die zur Aufnahme der Passagiere vor dem Gaithause „zum Hans Heiling“ stehen; der Gondoliere war aber, was man früher leider nicht bemerkte hatte, in etwas angesetzter Stimmung und konnte dem starken Wellengang der durch die Regengüsse der letzten Tage sehr angeschwollene Eger nicht kräftig genug widerstand leisten. Das Fahrzeug wurde hin und her geworfen, stieß plötzlich gegen eine Felsenrippe, belam ein Lenk, fuhr sich im Ruß Wasser und ging unter. Man kann sich nun einen Begriff von dem Untergang machen, das die Passagiere erfaßt hatte, denen das Wasser buchstäblich bis an den Hals reichte. Die Frauen und Mädchen der Gesellschaft weinten und jammerten, die Herren schrien um Hilfe und alle waren gewißrettungslos gewesen, wenn nicht zwei mutige Herren, ein Hofrat vom obersten Gerichtshof und der Generaldirektor der böhmischen Montanfirma, Herr Weinberger, mitten durch die Wellen über die Biegung des Flusses das jenseitige Ufer zu erreichen gesucht hätten, von wo aus sie einen andern Kahnführer, der die Rückfahrt zum Hans Heiling zu machen hatte, zur Hilfeleistung anrufen konnten. Die Gesellschaft kam so mit einem bloßen Schred davon. Die Teilnehmer des verunglückten Ausfluges hatten nur den Verlust ihrer Kleider zu beklagen, die so durchnägt wurden, daß sie kaum mehr in Verwendung kommen können, und den Verlust einiger Wertgegenstände, die in dem Ringen nach Rettung abhanden gekommen waren.

Kleine Chronik.

Robert Franz, der Meister des deutschen Liedes, feierte am Sonnabend seines 75. Geburtstags. Am 28. Juni 1885 zu Hause a. d. S. geboren, genoß er in seinem 20. Lebensjahr Friedrich Schneiders Unterricht in Dessau; bis 1843 dauerte es, ehe seine ersten Lieder erschienen, welche zunächst in Robert Schumann, dann in Gade, Mendelssohn und namentlich in Franz Liszt begeisterte Lobredner fanden. Eine praktische Thätigkeit fand er in seiner Vaterstadt als Organist der Ulrichskirche, Dirigent der Sing-Akademie und der Symphonie-Concerde und als Musikdirektor der Universität.

anden auch in der innern Ausstattung, Möbelung und Decoration in reichen Maße Anwendung. Dadurch ist in sehr erfolgreicher Weise bei der Besichtigung der kunstgewerblichen Gegenstände der Eindruck vermieden, den ein Museum eine Sammlung hervorbringt. Finden wir in einer solchen die verschiedenartigsten Gegenstände auf verhältnismäßig engem Raum, ganz außer Zusammenhang mit ihrer natürlichen Bestimmung zusammengestellt, so sehen wir hier in organischer Gliederung jedes Stück harmonisch mit dem Ganzen verbunden zur schönen, zweckentsprechenden Geltung gelangen. Fast alle Perioden des kunstgewerblichen Schaffens und viele hervorragende Meister sind hier durch ein oder mehrere Erzeugnisse vertreten. Mit diesem Verständnis und einer fast raffinirten Feinheit sind alle diese Erzeugnisse und Meisterwerke kunstgewerblicher Tätigkeit verhüllt, aufgestellt und angebracht. Da drängt sich nichts vor und auf und nichts erinnert uns daran, daß alle diese Möbel, Tepiche, Gobelins, Sticke, Webereien, Spisen, Verhüllungen, Interfien, Glasmalereien, Fayences, Majoliken, Gläser, Porzellan, Lederarbeiten, Eisenbeinfabrikereien, Edelmetallarbeiter etc. in den mannigfachen, zum Theil verloren gegangenen oder vergessenen Techniken einst die Kirchen, Moscheen, Klöster, Patrizierhäuser etc. aus allen Theilen Deutschlands, Europas und des Orients schmückten oder aus Kunstmäppchen hervorgeholt wurden, um hier nach jahrelangem eifrigem Sammeln mit seinem Verständnis und unter Aufwendung bedeutender Summen eine bleibende Stätte zu finden. Besonderes Interesse erwiekt der schöne große Speise- und Familiensaal. Ein prachtvoller Kamin aus Sandstein fesselt zunächst die Blicke. Kunftvoll geschulte Vertäfelungen aus dem 16. Jahrhundert bedecken den unteren Theil der Wände in über 2 Meter Höhe. Mit eben solchen Tafeln sind ihnen die Thürfassungen bekleidet, welche außen demselben Zeitabschnitt entstammende Interfien zieren. Der hintere Theil des Saales ist horizontal in Höhe der Verhüllung gehalten, der oben erholtene Raum dient als Billardzimmer, eventuell Orchester. Er ist mit einer hölzernen Ballustrade, einer schön gezeichneten alten Arbeit, die aus einer Kirche stammt, versehen, und die zu ihm führende Treppe zeigt ein Geländer von ebenfalls schöner, alter Arbeit. Die wertvollen Sachen und solche, die nicht passen in Wohnräumen unterzubringen sind, sind in zwei großen Glasschränken aufbewahrt, die in einem an den Speisesaal stoßenden Erker aufgestellt sind, zu welchem eine prachtvoll geschnedete Gittertür von alter Arbeit führt. Dies ist der einzige Raum, der den Charakter einer Sammlung im gewöhnlichen Sinne aufweist. Hier findet man besonders Gegenstände kirchlicher Kunst, außerdem originelle und kostbare Trinkgefäße von hohem Wert, Eisenbeinfabrikereien etc. Große Anerkennung fand die ungewöhnliche Anordnung und Vertheilung aller Räume des Hauses. Lebhafte Heiterkeit erreichte das Spielzimmer der Kinder; die Wände desselben sind mit Illustrationen und Texten der bekannten Münchener Bilderbogen bemalt, welche den zahlreichen kleinen Bewohnern mit zwingender Logik und wirksamer Komik die Notwendigkeit des Lernens, der Feinlichkeit etc. und die Verwirrlichkeit und Gefährlichkeit des Kletterns und anderer Unfugungen in eindringlichster Weise vor Augen führen. — Nach beendtem Rundgang führte Herr Agath seine Gäste auf die an den Speisesaal stoßende Terrasse, von welcher man einen herrlichen Blick auf den wohlgelagerten, parkähnlichen Garten genießt. Hier war in liebenswürdigster Weise ein Frühstück serviert, zu welchem das vorzügliche goldhelle Gebräu der Friedelschen Brauerei gereicht wurde. Herr Agath dankte dem Verein für das bewiesene rege Interesse und brachte auf das weitere Wachsen, Blühen und Gediehen desselben ein freudig aufgenommenes Hoch aus. Der Vereinsvorsteher, Bildhauer Wilborn, dankte Ramens des Vereins für die demselben zu Theil gewordene ungemein freundliche Aufnahme und anregende Belehrung, holte die Dienstleute des freundlichen Wirths um das Kunstgewerbe herum und brachte schließlich auf denselben und seine Familie ein dreifaches Hoch aus. Noch eine Stunde, während welcher dem guten Stoffe fleißig zugeprochen wurde, blieben die Vereinsgenossen zu anregendem Meinungsaustausch zusammen und trennten sich in lebhafter Begegnung über die erhaltenen Eindrücke.

?? Der Polizeipräsident Dr. Bento traf heut Nachmittag um halb drei Uhr auf dem Obercisleischen Bahnhofe mit dem von Posen kommenden Zuge ein. Zu seinem Empfange hatte sich auf dem Bahnhofe der dem Polizeipräsidium zugehörige Regierungsrath Dr. Bredow eingefunden. Der Präsident ließ sich auf dem Perron den Commissarius und die beiden Schuleute du jour vorstellen. Alsdann fuhr er in einer für ihn bereit gehaltenen Equipage nach dem Hotel zum weißen Adler, wo er einstweilen Wohnung genommen hat. Dr. Bento ist eine statthafte Erscheinung von militärischer Haltung und energischem Gesichtsausdruck; er steht im Prächtigsten Mannesalter.

* Erdbeben in Schlesien. Wie uns unser H.-Correspondent in Haag voraus schreibt, wurde dort vorigen Sonnabend, 28. d. Mts., gegen 3½ Uhr Nachmittags ein Erdstoß wahrgenommen. — In Liegnitz ist zu derselben Zeit nach einem Berichte unseres dortigen F.-Correspondenten ebenfalls ein schwacher Erdstoß verfügt worden.

4. Breslau. 30. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war beiderseitig fest gestimmt. Namentlich vermochte der Montanmarkt im Laufe des Verkehrs eine zuverlässliche Haltung anzunehmen. Man scheint nunmehr in der That zu glauben, dass die Sonnabend-Meldung der „Königl. Z.“ von einer neuerdings erfolgten Preisherabsetzung für Eisen, sich auf die bekannte Reduction vom 10. Juni a. c. beziehe, und dass in jüngster Zeit überhaupt keine Preismässigung stattgefunden habe. An der besseren Stimmung nahmen übrigens heute auch die beiden kleineren Montanwerthe teil, namentlich wurden die Actien der Donnersmarckhütte in grösseren Summen schlank aus dem Markte genommen. — Rubbelnotenwaren bewegt, zuerst sehr fest, dann schwach, später wieder erholt. — Türkische Anleihe und Loose behauptet. — Oesterr. Credit und ungar. Goldrente gingen nur in kleineren Beträgen um, notirten aber auf Wiener Anregung höher.

Per ult. Juli (Course of 11 bis 1½ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 166½ bez., ungar. Goldrente 89½—¾ bez., ungar. Papierrente 86½ bis 87½ bez., Verein, Königl. und Laurahütte 145½—145—145½ bez., Donnersmarckhütte 84½—85½ bez., Oberschles. Eisenbahnbetrieb 97 bis 97½ bez., Russ. 1880er Anleihe 96½ Gd., Orient-Anleihe II 72,70 bez., Russ. Valuta 235½—234½—235 bez., Türken 18,80—18,85—18,80 bez., Italiener 94½ bez., Türk. Loose 81—81½ bez., Schles. Bankverein 125½ bez., Breslauer Discontobank 108½ bez., Bresl. Wechslerbank 107 bez., Lombarden 61½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegraph. Bureau.)

Berlin, 30. Juni. 12 Uhr — Mir. Credit-Actien 166. 60. Laurahütte —. Commandit —. Fest.

Berlin, 30. Juni, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 166. 50. Staatsbank 103. 40. Lombarden 61. 10. Italiener 94. 40. Laurahütte 144. 90. Russ. Noten 235. — 40% ungar. Goldrente 89. 70. Orient-Anleihe II 72. 60. Mainzer 119. 70. Disconto-Commandit 223. 40. Türk. Loose 81. 50. Fest.

Wien. 30. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305. 25. Marknoten 57. 40. 40% ungar. Goldrente 103. 45. Fest.

Wien, 30. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305. 35. Ungar. Credit —. Staatsbahn 236. 25. Lombarden 139. 50. Galizier 200. 50. Oesterr. Silberrente 89. 20. Marknoten 57. 35. 40% ungar. Goldrente 103. 40. do. Papierrente 99. 65. Anglo-Austria 153. 50. Alpine Montanwerthe 99. 50. Fest.

Frankfurt a. M., 30. Juni. Mittags. Credit-Actien 265. 37. Staatsbahn 205. 37. Galizier —. Ung. Goldrente 89. 80. Egypten 97. 60. Laurahütte 144. 70. Fest.

Paris, 30. Juni. 30% Rente —. Neueste Anleihe 1877 —. Foncié —. Staatsbahn —. Lombarden —. Egypter —. Italiener —. Escompte —.

London, 30. Juni. Consols von 1889 96. 11. Russen Ser. II. 98. — Egypter 96. 37. Gussregen.

Wien. 30. Juni. [Schloss-Course.] Schwächer. Cours vom 28. 30. Cours vom 28. 30. Cours vom 28. 30. Credit-Actien.. 304 35 305 — Marknoten 57 47 57 37 St.-Eis.-A.-Cert. 235 25 235 75 40% ungar. Goldrente 103 25 108 40 Lomb. Eisenb. 138 75 139 75 Silberrente 89 15 89 25 Galizier 200 — 200 75 London 117 — 116 85 Napoleon'sdor. 9 31½ 9 31 Ungar. Papierrente. 99 65 99 70

Glasgow, 30. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 45. 5.

Hamburg, 30. Juni, 10 Uhr 34 Min. Vorm. Zuckermarkt.

[Teleg. von Arnthal & Hörschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juni 12,35, August 12,40, October-December 11,92½, März 1891 12,25, Mai 12,37½. — Tendenz: Stetig.

Magdeburg, 30. Juni. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

Rendement Basis 92 pCt. Rend. 16,60—16,80 16,60—16,80 Rendement Basis 88 pCt. 15,80—16,10 15,80—16,10 Nachprodukte Basis 75 pCt. 12,00—13,60 12,00—13,60 Brod-Raffinade I. 27,75—28,00 27,75—28,00 Brod-Raffinade II. — — Gem. Raffinade II. 26,50—27,00 26,50—27,00 Gem. Melis I. 25,75 25,75 Tendenz: Rohzucker unverändert. Raffinade unverändert. Termine: Juni 12,35, Juli 12,35. Stetig.

Leipzig, 28. Juni. Kammlug-Terminkontrakt. (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) In der vergangenen Woche ist durchaus keine einheitliche Tendenz zum Durchbruch gekommen; Preise schwanken vielmehr in der unregelmässigsten Weise hin und her. Der Markt scheint im Allgemeinen jedoch schwach zu liegen, zeigte sich jedenfalls nicht aufnahmefähig, da Preise, sobald Käufer vorhanden waren, heruntergingen, während Kaufordres nur verhältnismässig theuer ausgeführt werden konnten. Wochenumsumsatz 1005 000 Kilo. Heute Vormittag war die Unternehmungslust so gering, dass überhaupt kein Geschäft zu Stande kam; auf dem offiziellen Preiszettel erscheinen daher nur die gestern Nachmittags gehandelten 20000 Ko. An der Börse und Nachmittags wurden jedoch bei voll behaupteten Preisen mehrere Zusammensetzungen perfect, da verschiedentlich die Ansicht vorherrscht, dass London in fester Stimmung verlaufe.

5000 Ko. Juli à 4,30 M. 15 000 Ko. November à 4,22½ M. 20 000 " August " 4,25 5 000 " December " 4,22½ " 5 000 " October " 4,22½ " 5 000 " Januar " 4,20 " 30 000 " do. " 4,25 "

Wien, 30. Juni. Der Vertrag, betreffend die Convertirung der Obligationen der österreichischen alpinen Montangesellschaft ist perfect geworden. Die Convertirung und die Subscription wird Anfang Juli gleichzeitig an österreichischen, deutschen, französischen und schweizerischen Pfätzen, in Berlin bei der Internationalen Bank und bei Richter und Comp., in Frankfurt bei Erlanger Söhne stattfinden.

* Gutmann contra Disconto-Gesellschaft. In dem bekannten Proces des Bankiers Gutmann zu Ansbach, der von der Disconto-Gesellschaft Entschädigung fordert, weil er an dem ihm empfohlenen Kauf von Prioritätsactien der Dortmunder Union Geld verloren hat, stand vorgestern vor dem Kammergericht wieder Termin an. Das Kammergericht wies den Entschädigungs-Anspruch — im Gegensatz zu dem Richter erster Instanz — in allen den Fällen ab, wo G. nur Commissionär gewesen, also für dritte Rechnung gehandelt hat, verfügte Eidesleistung wegen Höhe des Schadens und ordnete sonst noch eine weitere Beweisaufnahme an, so durch Ergänzung eines Gutachtens der Aeltesten der Kaufmannschaft, durch Vernehmung des Generaldirectors der Lahrhütte, Herrn Richter, des Directors Gervais vom „Phönix“ und des R.-A. Salomonsohn.

* Einer der bekanntesten Berliner Grossspekulanten, P., beabsichtigte, dortigen Börsen-Blättern zufolge, sich wieder der Wiener Börse zuzuwenden und Berlin zu verlassen.

* Thorner Handelskammer. Der Jahresbericht theilt über den Geschäftsgang des Holzhandels im vorigen Jahre Nachstehendes mit: Der starke Holzbedarf, welcher im Jahre 1888 hervorgetreten war, hatte sich bis zum Schlusse des Jahres erhalten und die in dem genannten Jahr zuletzt angekommenen Transporte waren zu guten Preisen verkauft worden. Das hatte zur Folge, dass in Russland und Galizien während des Winters 1888/89 grosse Anstrengungen gemacht wurden, um recht viel Holz zu verflösse. Dieses Bestreben wurde durch den langdauernden und schneereichen Winter begünstigt, zur Ausarbeitung war reichliche Zeit vorhanden, die Wege waren günstig. Die Einfuhr von Holz 1889 war denn auch erheblich grösser als im Vorjahr. Es kamen im Ganzen 2300 Traffen hier an, gegen 1800 im Jahre 1888. Im Frühjahr ging der Verkauf nicht leicht von Statten, weil die Vermuthung nahe lag, dass die in Aussicht stehenden grossen Holzfuhren später einen wohlfeileren Einkauf gestatten würden. In den Monaten Mai und Juni waren nur bessere Sorten leicht verkauflich, während minder gutes Holz sehr schwer und nur zu gedrückten Preisen Abnehmer fand. Ein grosser Theil des unverkauften Holzes musste bei Schulitz auf der Weichsel zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. Inzwischen war auf den Nebenflüssen der Weichsel, dem San, Wieprz

und der Oder auf der Oder zu Lager genommen werden. In

und Bug starker Wassermenge eingetreten. Dort lagen die meisten der noch zu erwartenden Hölzer und konnten selbst mit Aufbietung grosser Kosten nur äusserst langsam vorwärts gebracht werden. Es war zweifelhaft, ob es überhaupt noch gelingen werde, diese Transporte im Laufe des Jahres herzubringen und nun griff man auf die bisher angekommenen Hölzer zurück. Alle Transporte, die in der Zeit vom Anfang Juli bis Mitte September eingetroffen waren, fanden reissenden Absatz. Mittlerweile hatten die Träger auf den Nebenflüssen sich vorgeschoben, im September und October trat Wachswasser ein, und nun kamen die kaum noch erwarteten Träger heran. Der Winter stand aber bereits vor der Thür und obwohl noch starker Bedarf vorlag, konnte derselbe durch die jetzt angekommenen Waaren nicht mehr gedeckt werden. Der Brahnauer Hafen, welchen alles nach Westen gehende Holz passirren muss, war aus dem vorigen Jahre her noch vollständig gefüllt geblieben. Die neu herankommenden Hölzer mussten warten, bis Platz frei wurde, und da stets mehr herankam, als herangeschafft wurde, so waren die Transporte gezwungen 2-3 Monate auf der Weichsel zu liegen, bis sie Einlass in den Hafen fanden. Eine solche Verzögerung fällt sehr schwer ins Gewicht und das Stehen des Holzes auf der Weichsel ist stets mit Gefahren verknüpft. Je mehr die Jahreszeit vorrückte, desto mehr schwand die Aussicht, die Waaren noch in diesem Jahre ans Ziel zu bringen; es wurde zweifelhaft, ob es überhaupt noch möglich sein würde, dass das schon für den Hafen vorbereitete Holz in diesen noch vor Eintritt des Winters würde hineingeschafft werden können. Unter diesen Umständen mussten sich die östlichen Käufer von neuen Erwerbungen zurückhalten. Die Verkäufer befanden sich deshalb in recht übler Lage. Die Jahreszeit war schon zu weit vorgerückt um hier noch auf Verkaufsgelegenheit warten zu können. Man musste vielmehr darauf bedacht sein, das Holz schleunigst in Sicherheit zu bringen und da an eine Unterkunft im Brahnauer Hafen nichts zu denken war, sah man sich genötigt, mit dem Holze nach Danzig zu gehen. Es war ein glücklicher Zufall, dass in diesem Jahre die Weichsel bis spät in den December hinein eisfrei blieb, nur diesem Umstande ist es zu verdanken, dass alle Transporte ohne Schaden Danzig erreichten und dass das in Schulitz zurückgebliebene Holz noch in den Hafen gebracht werden konnte. Es hat sich im Jahre 1889 wieder in ganz auffallender Weise gezeigt, welche Hindernisse und Schranken einer gleichartigen Entwicklung des Holzhandels im Wege stehen. Der Brahnauer Hafen und der Bromberger Canal haben sich auch in diesem Jahre als viel zu eng erwiesen, beide Anlagen sind einer sehr beträchtlichen Erweiterung dringend bedürftig. Auch hat sich der Mangel eines Holzhafens bei Thorn sehr fühlbar gemacht. Die Anlage eines solchen Hafens dürfte nach verschiedenen Richtungen hin grosse Vorteile bringen, und es ist dringend zu wünschen, dass die dahin zielenden Bestrebungen der Thorner Handelskammer von Erfolg gekrönt werden. Die Preise stellten sich im Durchschnitt

auf 40-65 Pf. pro Kubikfuss
Rundtannen 35-50 " " verzollt.
Mauerlatten 5, 6, 7" stark 50-65 " "
8, 9, 10" 75-85 "

Mauerlatten in Stärken von 8/8" aufwärts waren im Laufe des ganzen Sommers sehr begehrt. Der grösste Theil dieser Holzgattung war schon im Winter von deutschen Firmen auf den russischen und galizischen Ablagen angekauft worden. Für Berlin war der Bedarf in diesen Hölzern ganz besonders stark und da der Weg durch den Hafen und Bremberger Canal mit Verzögerungen verbunden war, so haben mehrere Berliner Firmen grosse Posten nach Danzig schwimmen lassen, um sie dort über See nach Stettin und von Stettin mittelst Kahn nach Berlin zu nehmen. Eichene Schwellen waren durchweg sehr begehrt und brachten durchschnittlich 4 M. pro Stück verzollt. Kieferne Schwellen wurden mit 1,60 M. pro Stück verzollt gehandelt. Das Detailgeschäft hat auch in diesem Jahre eine Besserung anzusehen.

Concurs-Eröffnungen.

Architekt Friedrich Wilhelm Rauschenberg zu Bremen. — S. Sulzberger jr. Papierhandlung zu Bruchsal. — Spiegelfabrikant Martin Seidel zu Zirndorf bei Fürth. — Kaufmann Isidor Philippssberg zu Halle a. S. — Cigarrenhändler Carl Gülpfen zu Krefeld. — Kaufmann Johann Christian Carl Fischer, Inhaber eines Handels mit Luxuspapieren zu Leipzig-Gohlis. — Firma M. Lehmann zu Nordenburg. — Firma J. Kaufmann zu Posen. — Nachlass des Bankiers Friedrich Anton Toeplitz zu Wittenberg.

Eintragungen in das Handelsregister.

Eingezeichnet: Firma Gebrüder Nitschke in Breslau mit einer Zweigniederlassung in Strzelkowo, Inhaber Kaufmann Theodor Nitschke. Gelebt: Firma G. Hasenwinkel hier. — Die Procura des Kaufmanns Emil Winter für die Firma Winter & Sturm hier.

Famili
Verkauf: Für die heutige Raufer mit Herrn Gerichts-Assessor Gräf von Seebach, Frankfurt. Frau Alice von Schweinitz, Rossmunde-Hütte bei Morgenroth, mit Herrn Rittergutsbesitzer Alfonso Lucas, Befrei bei Germendorf.
Berbunden: Herr Regierungsrath Eugen von Horn mit Frau Garde Maynard, Weimar.
Geboren: Ein Sohn: Herr Irh. von Bodenhausen, Capitän zur See, Kiel. Herr Landrat von Geroldsdorf, Beeslow.
Gestorben: Stiftsdame Baroness Sappho v. Seydelwitz, Berlin.

Aboverreicht
auf die Breslauer Zeitung per 1. Juli cr. nimmt entgegen
Ed. Koppenhagen, Carlsstraße 36.



Für die Monate
August, September und October
sind ein Stud. theol. Stellung als
Hauslehrer,
bzw. Stunden auf dem Lande oder
in der Stadt. Näheres durch
Senior Decke,
Kirchstraße 23. [8334]

Schuckert & Co.
Nürnberg, München
Breslau, Köln, Leipzig
installirten bereits
4400 Dynamos,
16 000 Bogenlampen,
350 000 Glühlampen.

Zwieback-Fabrik
Hofheim am Taunus.
Langjähriger Erfolg. Auerkanti bestes Fabrikat.
1 Originalfischen à 100 Stück zu M. 2,80.
2 do. in 1 Postvad. à 120 Stück zu M. 5,00
franco nach ganz Deutschland.
Proben gratis und franco. [6156]

Vivat Fortuna!

Schlossfreiheit-Lotterie.
Zu der bevorstehenden Haupt-Ziehung am 7., 8., 9., 10., 11., 12. Juli, ohne Nachzahlung gültig, empf. Orig. u. Anteile
unter amtlichem Planpreis
so lange der kleine Vorfall reicht:
anstatt 200 M. 114 $\frac{1}{2}$ 57 $\frac{1}{4}$ 29 14 $\frac{1}{2}$ 7,50 3,75 2 M.
Die sichersten Gewinn-Chancen bietet das von mir gegründete
Gesellschafts-Spiel
an 20 verschiedenen Nummern
20/200 Anth. 10 M. | 20/200 Anth. 40 M.
20/100 " 20 " 20/40 " 80 "
Die sonst übliche Gewinn-Provision erhebe ich nicht.
Bei Bestellung von 20 M. an sende amtliche Gewinnliste gratis.
Rob. Arndt, Preuß. Lotterie-Loose.
Breslau, Schloß-Osthe 4. [7499]

Gefahrmeldung.
Die bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion und bei den Kaiserlichen Postanstalten des diesseitigen Bezirks vorhandenen unbrauchbaren Dienstpapiere sollen an den Meistbietenden verkaufen werden.
Gebote für je 50 kg Seidenpapier, grössere Papiere, kleinere Papiere, Druckpapiere, Einbände, ferner für je 50 kg der nur zum Einstampfen abzugebenden Telegrammpapiere, Morsestreifen und Post-Ablieferungsscheine sind, für jede Gattung getrennt, bis zum 12. Juli 1890 an die hiesige Ober-Postdirektion einzureichen.

Oppeln, 26. Juni 1890. [7688]

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Rehbock.

Biehmarkt.

Der auf den 2. Juli cr. hier selbst angelegte Biehmarkt findet statt.

Trachenberg, den 29. Juni 1890. [7637]

Der Magistrat.
gez. Schöneich.

Donnersmarckhütte

Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke

Action-Gesellschaft.

In der heute im Locale des Schlesischen Bank-Vereins in Breslau stattgefundenen neunten Auslosung von 200 Stück unserer 5 prozentigen Partial-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

19	39	41	54	84	94	96	105	115	190	207	218	221	243	244	278	285
290	307	323	332	335	344	367	369	393	402	425	429	440	470	472	483	
485	493	497	502	510	540	546	548	552	562	578	595	614	636	654	682	
692	731	737	748	763	792	809	814	815	835	856	882	891	929	933	959	
966	980	986	1000	1001	1002	1014	1025	1030	1033	1039	1048	1055	1056			
1089	1093	1098	1101	1103	1120	1123	1130	1160	1177	1190	1201	1218				
1243	1251	1254	1277	1288	1303	1319	1330	1337	1341	1350	1351	1365				
1390	1397	1413	1420	1421	1438	1444	1449	1460	1464	1472	1486	1490				
1494	1509	1522	1541	1553	1586	1605	1614	1677	1696	1700	1738	1741				
1748	1789	1791	1799	1812	1818	1828	1831	1833	1834	1841	1868	1870				
1873	1876	1885	1897	1910	1911	1913	1914	1917	1925	1935	1967	1969				
1975	2001	2012	2014	2017	2031	2040	2041	2062	2075	2094	2095	2104				
2132	2133	2159	2160	2194	2215	2217	2230	2237	2249	2259	2273	2276				
2277	2304	2323	2339	2355	2365	2371	2373	2375	2396	2405	2407	2412				
2413	2422	2427	2487													

Die Rückzahlung der ausgelosten Obligationen erfolgt gegen Einlieferung der betreffenden Stücke und der noch nicht verfallenen Bins-coupons Nr. 19 bis Nr. 24

vom 1. Juli 1890 ab

in Hamburg durch die Norddeutsche Bank,
= Berlin durch Herrn Jakob Landau,

= Breslau durch den Schlesischen Bankverein.

Es sind die genannten Zahlstellen jedoch beauftragt, die gelosten Stücke nebst den zugehörigen am 1. Juli cr. fälligen Coupons auch schon von heute ab gegen 4 p.C. Discont-Abzug einzulösen. [4776]

Die Verzinsung der ausgelosten Obligationen hört mit dem 1. Juli 1890 auf.

Noch rückständig sind von den zur Rückzahlung ausgelosten 5 prozentigen Partial-Obligationen unserer Gesellschaft:

per 1. Juli 1887	Nr. 1861,
= 1.	= 1888 = 1589 1604,
= 1.	= 1889 = 21 31 37 46 59 72 78 91 240 1588 1657 1659
	1689 2207.

Bahrze, den 1. April 1890.

Der Vorstand.
Stauss. Hochgesand.

Klosterstraße 36 und 36a Wohnungen sofort und 1. Oktober zu vermieten.

Courszettel der Breslauer Börse vom 30. Juni 1890.

Deutsche Fonds.		Amtliche Course. (Course von 11—12 $\frac{1}{4}$ Uhr.) Tendenz:		Ruhig.		
vorig. Cours.	heutiger Cours.				Ung. Gold-Rente 4 $\frac{1}{2}$	101,50 G
bresl. Std.-Anl. 4	101,90 B	101,60 G			do. Pap.-Rente 5	86,50 bz
do. do.	2 $\frac{1}{2}$					86,85 à 7,00 bz
Reichs-Anl. 4	107,40 B	107,40 B				
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	100,20 bz				
iegne. Std.-Anl. 3 $\frac{1}{2}$	106,20 bz	106,05 à 15,60 bz				
gross. cons. Anl. 4	106,20 bz	106,05 à 15,60 bz				
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	100,60 à 65 bzB				
do. Staats-Anl. 4	—	100,40 à 45 bz				
do. Schulsch.-Anl. 3 $\frac{1}{2}$	99,50 G	99,50 G				
Prss. Pr.-Anl. 5 $\frac{1}{2}$	—	—				
2dbr. schl. altl. 3 $\frac{1}{2}$	99,20 bz	99,10 bzG				
do. Lit. A... 3 $\frac{1}{2}$	99,20 bz	99,05 à 15 bz				
do. Rusticale 3 $\frac{1}{2}$	99,20 bz	99,05 à 15 bz				
do. Lit. C... 3 $\frac{1}{2}$	99,20 bz	99,05 à 15 bz				
do. Lit. D... 3 $\frac{1}{2}$	99,25 B	99,05 à 15 bz				
do. aitl.... 4	101,30 B	101,30 B				
do. Lit. A... 4	101,30 B	101,30 B				</

BPC 2024

(1890)

Breslauer Zeitung.



Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementssatz, in Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnement 60 Pf.
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Anzeigungsgebühr für den Raum einer
kleinen Zeile 30 Pf., für Anzeige aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Nr. 229. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dienstag, den 1. April 1890.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für das Quartal 1890 ergebenst ein und eracht die auswärtigen Leser, Ihre Bestellung bei den betreffenden Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Zusendung der Zeitung zu ermöglichen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, der k. k. österreichischen Staaten, sowie von Russland, Polen und Italien nehmen Abonnements auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 6 Mark Reichsw., bei Überföhrung in die Wohnung 7 Mark Reichsw., auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Österreichs mit Porto 7 Mark 50 Pf. Reichsw. — Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag und Abend-Ausgabe incl. Abzug ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die italienische Colonial

Im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion seit langer Zeit das afrikanische Unternehmen; sehr die Phantasie der Menge, wie das Denken Menge, die, soweit sie überhaupt politisch denkt, Colonialreiches in Afrika sympathisch gegenüber abessinischen Hochland die neue Welt, bei dem die Enterbten bedacht werden sollen, und die Helden sich mit der trügerischen Hoffnung, vom Rom den Reichshum und die Fülle zuzuführen und Mehrung seines äußeren Glanzes dringen zu lassen, gegenüber sind die Warnungen unblütligen ohne Erfolg und werden so lange bis unbedeute Thatsachen sie rechtfertigen werden auch die gegenwärtige Regierung in der afrikanischen Punkt, denn erst seitdem sie die Verantwortung hat, sind die ersten thatsächlichen Erfolge ist deshalb der Unterstützung Derselben gegen einen Interesse an das afrikanische Unternehmen Schicksal und der Zufall haben allerdings diesen Erfolgen. Ohne den Tod des Negus günstige Entwicklung der Expedition nicht zu bringen an diesem Ereignis kann sich schreiben. Nicht er, sondern die Deutsche Könige Abessiniens bei Metemnah bestellt man hat Niederlage und Tod dieses größten Feindes der italienischen Colonialpolitik Sieg Grispis gefeiert, der allerdings Konsequenzen aus diesem Ereignis zu ziehen noch nicht eingetreten und die Italiener gesiebendurchsuchten und sonnenverbrannten Besatzung unblütlig liegen zu lassen, war die Opposition, die Colonialpolitik zu bekämpfen, sich zu verteidigen. Sie wiederholte auf ihre Klarung, daß sie diese Politik nicht inauguriert, gängerinnen erwart habe, und daß sie nicht Volum der Kammer einen Besitz aufzugeben, Blut geslossen sei. Einem dahingehenden Besuch zu fassen stets vermieden und Grispis kann sagen, daß er im Einverständnis mit der großen Vertretung das Unternehmen fortgeführt hat nicht verhindern können, daß dieselbe Majorität auf die Seiten hochgespannter Hoffnungen leicht Schlimmeres folgen sollten. Leider läßt das Derartiges in den Zeiten Hintergrunde

Wenn Grispis so auch formal zu der Kolonialunternehmens autorisiert ist, so fragt es sich vor der Welt zu rechtfertigen ist. Colonial ähnlich das Kosspieligste, was ein Staat Schlimme dabei ist, daß man nie im Voraus Opfer sie erforderlich und ob man im Stande Unternehmen zu Ende zu führen, oder Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu zwingt, von der Fortführung der dem bereits ein beträchtlicher Theil darauf verwendet worden ist. Diese in den überseeischen Unternehmungen artet ein, ist aber von denen, welche die italienische Colonialpolitik auf breiter Basis einleiteten, unbeachtet geblieben. Allerdings lag damals die wirtschaftliche Not Italiens nicht so am Tage, wie heute; es war die Zeit, wo man sich mitten in einem ökonomischen Aufschwung zu befinden glaubte und großartige Unternehmungen mit fremdem Gelde in Scene gesetzt wurden. Aber wenn Mancini nur halb so bedeutend als Staatsmann gewesen wäre, wie er als Rechtsgelehrter war, so hätten ihm die wahre Lage des Landes, sowie die Folgen der Besiegung von Massaua nicht entgehen können. Herr Grispis hat neulich vor der Kammer das Geständnis abgelegt, daß die afrikanische Politik bisher nur (sic!) 100 Millionen gekostet habe. Die italienischen Blätter bestreiten, daß in dieser Summe alle Kosten enthalten seien, welche bisher für diese aufgewendet worden sind, und ein Zweifel an Herrn Grispis Mitteilung rechtfertigt sich überdies aus dem Inhalt des letzten Grünbuchs, nach welchem der Kriegsminister allein für den March von Massaua nach Asmara 100 Millionen für erforderlich hielt. Die Kosten dafür haben sich später nach völliger Veränderung der Verhältnisse allerdings erheblich reduziert, aber die Berechnung des Kriegsministers basiert auf den Erfahrungen, welche man bis dahin in Afrika gemacht hatte und lassen einen ungefährten Schluss auf die Kosten der bisher ausgeführten Unternehmungen zu. Aber selbst wenn Herrn Grispis 100 Millionen wirklich die Summe ausdrücken, welche das Unternehmen verschlungen hat, so kann dies bei jedem Kenner italienischer Verhältnisse nur schmerzliches

Bedauern hervorrufen. Die Nothlage verschärft sich mit jedem Tage; es gibt kein Gebiet mehr, welches nicht von der Krisis ergriffen wäre. Zu der acuten Agrarkrisis, welche durch den Ablauf des Handelsvertrags mit Frankreich empfindlicher wurde, hat sich die Baukrise gesellt, welche mit Naturnothwendigkeit zu einer Bankkrise führen mußte, die sich um so schärfer accentuierte, als das Bank- und Creditwesen Italiens sich im Zustand höchster Verwirrung befindet. Nun machen sich die Folgen dieser mannigfachen Krisen in den norditalienischen Industriebezirken empfindlich geltend, es fehlt den Gewerben die Möglichkeit fortzuarbeiten, und auch die Drohungen der Regierung können sie dazu nicht vermögen. Mit deutschem Gelde, durch die Gründung einer großen privilegierten Bodencreditbank, hofft man dem allgemeinen Notstand beikommen zu können, und alle Freunde Italiens werden wünschen, daß sich diese Hilfe als zureichend erweise. So sieht es in Italien aus; aber das Bild wäre unvollkommen, wenn man nicht auch an dasjenige erinnerte, was Italien zu thun noch übrig bleibt, um allmäßig sich zur Höhe moderner Culturn- und Volksverpflichtungen zu erheben. Um den Ruhm der Vorfahren und die Erinnerung an die Weltherrschaft Roms ist es eine schöne Sache, aber damit baut man keine Bahnen, entwickelt man nicht das Verkehrs- wesen, macht man den bisher nur auf dem Papier bestehenden Schul- und Berufsbildung. Die Aufgaben, die Italien im Innern zu erfüllen

unter solchen Umständen haben, das, wenn je, doch ebenso billigt werden kann. Es ist ganz, wenn man doch für Verbesserung sorgt und was es anwar. Dazu kommt, dass der Regierende ergestalt, daß andere

den überhaupt, kann nichts tragen. Aber weiter von Abessinien die Entwicklung der Auswanderung wie nennenswerther Hause geschlossen, denn der Zweck der Verwüstungen eines

Dagegen hat Italien in Adua befindet, Millionen baares Silber das 100 000 Mann nells wird überhaupt und mit der Vertragserdigung Erfahrungen geben Fortgang der Erfolglosigkeit der Nachricht egraben.

Deutsch
31. März. Bischof Fürst Bismarck in Hauptstadt des Reichs in ländlicher Stille aus Berlin sind ihm umgehängten Kanzeln sind. Es sprach sich und innige Dank auf das er geleistet, entgegnet zu hegen, sich niemals mit einem Groß in die den Schauplatzen in welcher er fortan Privatmann, der aber doch eben Wilhelmstraße ist ein, sich keine neue Wohnung zu leben, sonst. Zu diesem seufzt beigetragen haben Umständen hätte er nichts auf seinem Postamt; allein er ist noch hingegen nicht mehr Arbeit eintreten zu

gerichtet finden. Inwieweit er auf seinem Exil den Ereignissen des öffentlichen Lebens beschäftigen wird, können wir nicht wissen. Wir glauben aber nicht, daß er sich jemals nach seiner amtlichen Stellung zurückziehen wird. Es ist aus Anlaß seines Rücktritts über sein gesammeltes Lebenswerk, über das Gelungene und Verschätzte, so viel geschrieben worden, daß es kaum möglich ist, Neues vorzubringen. Gleichwohl richtet sich unser Blick wiederum in die Vergangenheit. Fünf Jahre sind vergangen, seit des Kanzlers siebzigerster Geburtstag wie ein Nationalfeiertag begangen wurde. Zahllose Abreisen und Deputationen aus allen Gegenenden des Reichs, aus allen Ständen und Berufsklassen überbrachten ihm die Huldigung des Volks. Der alte Kaiser bezeugte seine Dankbarkeit in rührender Weise. Damals stand Bismarck auf dem Gipfel seiner Macht. Damals mochte ihn wohl das stolze Bewußtsein erfüllen, daß er, so lange noch Altham in ihm sei, von seinem Platz nicht verdrängt werden würde. Es ist anders gekommen. Gerade die letzten Jahre seines Regiments haben Maßnahmen aufzuweisen, die sogar bei vielen seiner Anhänger ein bedenkliches Kopfschütteln hervorriefen. Wie er sich mehr und mehr von der Theilnahme an den parlamentarischen Arbeiten fernhielt und auf seinen Gütern abholte, verlor er mehr und mehr die Fühlung mit den treibenden Kräften der Zeit, die auch seine Macht nicht einzudämmen vermochte. Darum ist sein Rücktritt nach Überwindung der ersten Überraschung wie eine natürliche Erscheinung in der Entwicklung unseres Volksebens empfunden worden. Es wird sicherlich auch am diesjährigen Geburtstage nicht an Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit fehlen, welche ihm in seine Einsamkeit folgen. Die beiden conservativen, sowie die nationalliberale Partei haben Adressen vorbereitet, die ihm als Angebote zugestellt werden sollen. Es wird vielleicht eine noch reichere Fülle von Glückwünschen als gewöhnlich bei ihm eintreffen. Und er wird ohne Zweifel davon nun ganz besonders wohlwollend berührt werden. Der Kanzler selbst hat dafür gesorgt, daß die freimaurige Partei, ohne mit ihren Überzeugungen in Widerspruch zu gerathen, sich an derartigen Kundgebungen nicht beteiligen kann. Aber den Wünschen, daß ihm in der selbstgewählten Westabgeschiedenheit noch ein langes und friedliches Leben beschieden sein möge, darf sie sich anschließen.

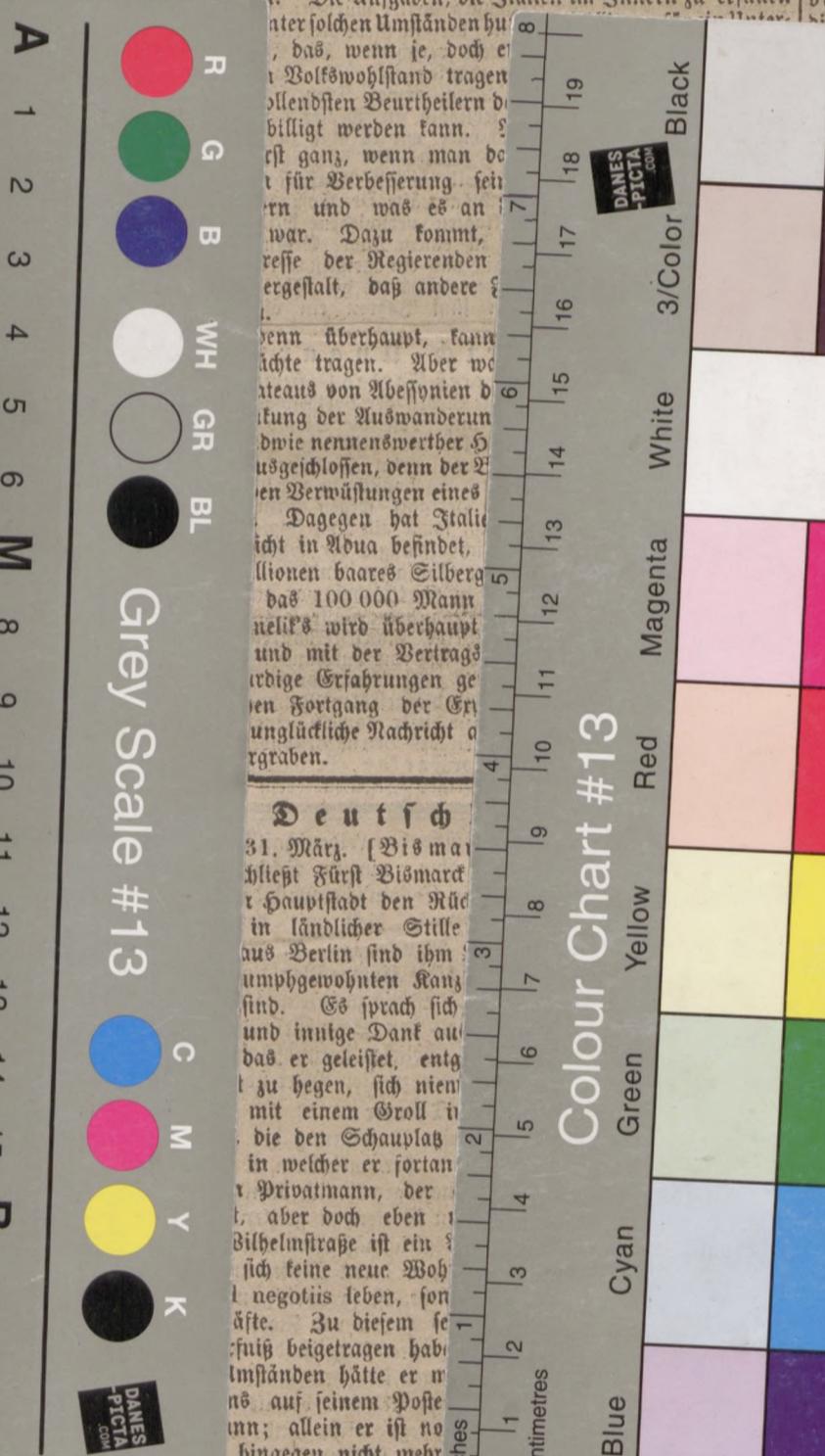
* Berlin, 30. März. [Tages-Chronik.] Daß sich in dem bisherigen Unzug der offiziellen Presse eine gründliche Wandlung vollziehen soll, wird jetzt auch von den „Hamb. Nachr.“ mit schiefverholt Bedauern bestätigt. Diesem Blatte wird aus Berlin geschrieben: „Allen Anzeichen nach scheint in der Berliner Regierungspresse eine Änderung insofern erfolgt zu sein, als daß, was früher in der „Nord. Allg. Zeitg.“ zur Publication gelangte, vermutlich im „Reichsanzeiger“ erscheinen wird. Was das frühere offizielle Presse betrifft, so herrscht offenbar eine Deroute organen; sie kämpfen zugleich für das alte und neue Rechte Directive. Da der neue Reichskanzler erste nicht geneigt zeigt, zu ihnen in Bezug zu treten, so dürfte das Spiel noch eine Weile anteilige Unzuträglichkeiten dabei mit unterlaufen, dafür bietet es und Weise einen Beleg, wie einige Publicisten, einen Annahme nach dem literarischen Bureau nahein einzelne Minister intrigierte und außerdem eindringende Fürsten Bismarck verdeckt und indirect durch von allerhand Theils halbwahren theils erfundenen Mitteilung machen. Letzteres mag aus einer sicherlich ihrer Absicht zu erklären sein, ersteres muß insofern aufzuzeigen werden, als der Kaiser einsweilen als nicht gewillt Änderungen im Ministerium als die soeben zum Abgang vorgenommen. Es wäre sicherlich nur gut zu hoffen, daß Qualität der Thätigkeit jener Federn, von denen es ist, einer Revision, bzw. Controle unterzogen

eine Nachwahl im Wahlkreis Gleichen schreibt die Freiheit. Ergebnis ist Stichwahl zwischen dem freiheitlichen Can-richter Dove in Frankfurt a. M. und dem antisemitischen Pickenbach. Das Wahlergebnis ist bis auf 17. Okt. erhalten ergeben: Dove 4495 Stimmen, Pickenbach 6616 auf den nationalliberalen Kandidaten fielen 1998, auf den 1290 Stimmen, während der auf Empfehlung Stöckers conservative Kandidat Prinz Solms 415 Stimmen erhält. Die Abstimmung zwischen Freiheit und Antisemitismus liegt somit nationalliberalen. Bei der ersten Wahl stand bekanntlich zwischen Gutlehr und Böckel statt. Wenn Herr Pickenbach antihemitischer Reichstagabgeordneter gewählt werden würde darüber seine früheren Berliner Kampfgenossen am Amt sein. Hat doch Herr Stöcker selbst laut Mitteilung des Conservativen in Gleichen Dr. Clemm aus Berlin Pickenbachs Wahl wäre ein Unglück für die Bekämpfung hinsicht.

große Staatspreis von 6600 Mark, den die königliche der Künste vergibt, ist diesmal für die Geschichte bestimmt, wie die jetzt erfolgte Auszeichnung zeigt. Die Skizzenlösungen hierzu müssen dem akademischen Senat spätestens den 10. Mai c. überreicht sein und den Verlauf des wie Zeugnisse darüber, daß er Breite ist und das Zentrum nicht überschritten hat, enthalten. Endlich sind Studienreisefahrten eigener Gründung beizulegen, aus denen der Grad der Ausbildung und besonders noch erhellt, daß der Bewerber ein Bild zu malen vermag. Die hierauf zugelassenen Beiträge am Montag, den 2. Juni, in die Vorprüfung und haben ihr bis Sonnabend, den 7. Juni, Abends, einen Act zu malen. Ertheilung dieser Arbeit durch den Senat erfolgt am Montag, die Stellung der Hauptaufgabe, zu deren Lösung eine Farbenfalls unter Klausur binnen sechs Tagen zu fertigen ist. Die Skizzen auszuführenden Gemälde sind endlich am 18. October c. Die Bekanntmachung des Preises an den Sieger erfolgt dem Monat October.

amerikanischen Schützen, welche das zehnte deutsche Bundesjahr, wird ein besonders feierlicher Empfang bereit gestellt, in geschlossenem Zuge in voller Uniform und mit klängendem die deutsche Reichshauptstadt einzuziehen und sollen bei dieser Zeit vom Centralausschuß, wie auch von den städtischen feierlich empfangen werden. Die beiden für die Schützen verantwortlichen sind der Bremer Schnellbomber „Fulda“ und der Hamburger Bomber „Würtland“. Für das Festmahl, das die amerikanischen Schützen am 4. Juli, am Tage der Unabhängigkeitserklärung Kaiserhof veranstalten, ist bereits die Kapelle des 2. Garde-Regiments engagiert worden. Nach dem Bundeschießen macht das Independent-Corps eine gemeinschaftliche Fahrt den Rhein entlang. Aus San Francisco haben sich sechzehn Schützen angemeldet, die ebenfalls überbringen eine Ehrengabe ihres Corps im Werthe von tausend Mark, eine zweite Ehrengabe stiftet der Captain des Corps.

Ein Bericht über eine angebliche Misshandlung eines Offiziersburschen durch seinen Lieutenant hat eine Anklage wegen Beleidigung gezeitigt, welche die zweite Berliner Strafkammer unter Vorfall des Landgerichtsdirektors Brauweiler gegen den Redakteur der „Berl. Zeitg.“ Georg Franckenberg zu verhandeln hatte. Es handelt sich um Folgendes: Der aus Kassel nach Berlin zur Central-Kueranstalt kommandierte Lieutenant Pawlowski hatte in einem Hause der Kommission am Neuen Thor einen Stall für sein Pferd gemietet, und in dieser Stalle kam es an einem Tage im Juli zu einem außerordentlichen Austritt zwischen dem Lieutenant und seinem Burschen, dem Arzt Fromeyer. Der Lieutenant war furchtbar erregt und zankte den Burschen mit so lauter Stimme aus, daß die Bewohner des Hauses geflockt wurden. Die Thatachen dieses Vorganges wurden dann vielschließlich mitgetheilt und derselbe schickte einen Rechercher an Ort und Stelle, nach dessen Ermittlungen alsdann der Bericht vor dem Lieutenant Pawlowski nicht schriftelhaft war. Dieser Artikel soll mehrfach Ueberreibungen enthalten, namentlich in so weit er beweiste, daß der Lieutenant unter dem Rufe: „Schuß, ich erschieße Dich!“ auf den läufigen winzlichen Burschen mit gezogenem Degen eingehauen, ihn mit blanker Waffe auch noch auf die Ste



Colour Chart #13

DANES PICTA.com

Reichstags in Aussicht zu stellen. Dass die Nachsuchung unter allen Umständen erfolgen muss, ist selbstverständlich. Es ist also in dem neuen Reichstage alsbald eine große Colonialdebatte vorauszusehen. Zu welchen Ergebnissen dieselbe führen wird, dürfte in diesem Augenblick noch Niemand prophezeien wollen.

[Ein evangelisch-sociaer Kongress soll, wie der „Hamb. Corr.“ meldet, in der Pfingstwoche in Berlin abgehalten werden. Der Kongress wird von den Herren Stöcker, Adolf Wagner und Kropatschek einberufen.]

[Ein Wettschießen zwischen amerikanischen und deutschen Schülern soll an den Tagen des 10. deutschen Bundeschießens nach einer beim Schiezausschuss eingegangenen Anregung hierzulst stattfinden. Die Amerikaner sollen aus ihren Reihen 15 der besten Schüler aussuchen, ebensoviel soll der Schiezausschuss aus der Zahl der deutschen Schüler bestimmen. Das Wettschießen soll auf Feldscheiben und zwar auf Nummernscheiben abgehalten werden und das Gesamtresultat der 15 Schüler jeder Partei den Sieg bestimmen. Man hofft, dass neben dem Preis für das beste Resultat auch gegen seitig Erinnerungspreise gegeben werden. — Mit der Errichtung der Baulichkeiten für das 10. deutsche Bundeschießen soll nunmehr unverzüglich vorgegangen werden. — Für die Plakate hat eine Skizze einstimmige Annahme gefunden, welche Prof. Döpler d. J. entworfen hat.]

[Die Untersuchung wegen der Tumulte, welche am 20. v. M. in Köpenick stattgefunden haben, nimmt noch immer die volle Thätigkeit des dortigen Amtsrichters in Anspruch. Fast täglich werden noch Verhaftungen zur Sache vorgenommen und außerhalb Köpenicks Nachforschungen veranlassen nach Personen, die bei den Auftritten verletzt worden sind. In den letzten Tagen ist ein Arbeiter verhaftet worden, der sofort in die Krankenstation gebracht werden musste, weil er so schwer am Oberkörper verletzt war, dass er sich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte. Auch ein schwer belasteter Arbeiter der Spindler'schen Fabrik ist am Donnerstag zur Haft gebracht worden. Ein anderer Arbeiter in noch jugendlichem Alter wurde an denselben Tage eingeliefert. Unter den Verhafteten befindet sich ein Frauenzimmer, das die aufgeregte Menge noch aufgezeigt haben soll. Die im Untersuchungsgefängnis befindlichen Eisacher Biene und Arbeiter Schensch haben noch kein Geständniß der Schulden abgelegt.]

* Berlin, 8. April. [Berliner Neuigkeiten.] Als am Churfreitag der Kaiser mit der Kaiserin im offenen Wagen seine übliche Spazierfahrt über den Kurfürstendamm nach dem Grunewald und Ringbahnbrücke eine solche Staubwolke entgegenzufahren und im Carriere zurückfahren ließ, Publikum, das zu Fuß und zu Wagen dort zusammenfand, einen Vorfall in gewisses Aussehen. Wie reicht, ist die betreffende Stelle Eigentum des C unter der Polizei derselben.

Auf „Allerhöchsten Befehl“ fand am Sonnabendvormittag eine religiöse Musik aufführung, bestehend aus Trompeten-, Cornet-, Tubaspielen und Paukern, unter Leitung des J. Kosack statt. — Sobald der Kaiser und die Empfänger von Sachsen-Meiningen und der Erbprinz erschienen, setzte die Musik mit dem Chorale „Wohin“ ein. Dann folgte eine Ansprache des predigers Herrn Dr. Frommel auf Grund des Psalms 133: „Odem hat, lobt den Herrn!“ Er führte aus, dass in den Dienst der Kirche zu ziehen sei, und dies zur Ehre, dem nächsten zur Liebe, dem Reihe zu an die Heide das Hallelujah aus dem „Messias“, anderer Tonstücke. Die Herrschaften blieben bis zu

Am Reichstagsgebäude wird gegenwärtig in der östlichen, an der Reichstagstraße gelegene jetzt ist man bereit bis zur Höhe der Unterantrengt. Den Treppen der in diesem Mittelpunkt befindlichen Rundbogen-Portalen werden mächtige Holzbüsten aufgestellt in der Front des Königsplatzes ist derwelcher, ebenso wie der Kuppelaufbau über dem am weitesten zurück ist. Alle übrigen Theile des zum Hauptgebäude vollendet. Den vier Ecken neubauten aufgesetzt, welche über der Oberfläche des Hauses stehen. Die mächtigen korinthischen Säulen sind schon. An den Kapitellen dieser mächtigen der Pilaster, welche die Fronten gliedern, arbeitete die Fertigung der Details schon längst die Steinmeister. Gerüste, welche noch in jüngster Zeit vermehrt zur Zeit einen wahrhaft großerartigen Eindruck. Weiter und in der Seitenfront 78 Meter lang, bei Flächenraum von 9300 Quadratmetern. Um diese sich die breiten Gerüste mit ihren Pfeilern, Riegeln oben eine Fahrstraße tragen, auf welcher sich die Steine befindlichen Winden hin- und herbewegen. Sie machen die Baulente einig schaffen und die Werkstätten langsam zur Höhe emporsteigen. Und die Arbeiter belieben den Bauplatz.

Unter Vorbehalt des Geh. Rathes Dr. Leyden hat die Sitzung der von den hiesigen ärztlichen Gesellschaften festgefundene. Es wurde einstimmig beschlossen, stützen für Brustfranke der weniger be

zuführen vermögen, und Herr Ludwig Brahms in der glücklichen Lage, das Publikum zu öffner Scène zu veranlassen. Die fade würdigen Proben, dessen äußerer Habitus in der des Darstellers vortrefflich zu seinem inneren Herr Brahms mit überraschender Sicherheit gegenwärtigen. Fr. Gena Palm's „Tosca“ und „Märchen“ wurden verständnisvoll den Intention gespielt. Die Großmutter der Schalanterin Fräulein Ungar trefflich aufgehoben; nur Matrone ein etwas kräftigeres Organ gewusst und heilsamen Ermahnungen in allen hätte vernehmen können. Dasselbe gilt von der an Stolzenhaller verhandelten beklagenswerthen Herz in Trauer um den geliebten Clavierlehrer, wobei sie sich langsam verblutet. Vielleicht markiert Fr. Anna Wohl den Krankheitszustand der Aermsten etwas weniger deutlich, wenigstens möchte sie noch so laut sprechen können, dass man auf allen Bänken des Hauses erfährt, was sie zu sagen und zu klagen hat. Den Clavierlehrer und nachherigen militärischen Vorgesetzten Martins spielte Herr Willy Ventien der Situation angemessen. Das Zusammenspiel war, wie stets am Operntheater, sicher und abgerundet. Mit neuen Decorationen hatte die Direction nicht gespart. Was an ihr und dem mitwirkenden Personal lag, dem unvergeßlichen Anzengruber zu einem dramatischen Siege zu verhelfen, das war geleistet worden. Die Schwächen des Stücks waren natürlich nicht wegzuschminken und nicht wegzuspielen.

Karl Vollrath.

Die „Familie Selicke“ auf der „Freien Bühne“.

Berlin, 7. April.

Wieder ist die Frage des Naturalismus aufgerollt. Die heutige Vorstellung der „Freien Bühne“ knüpft direkt an die des Hauptmann'schen Kunstschauspiels an. Arno Holz und Johannes Schlaf, die Autoren von heute, sind jener Bjarne P. Holmsen, der singt, Norweger, welchem Gebhard Hauptmann sein Werk widmete, „aus Dank für die entscheidende Anregung“. Holz und Schlaf sind somit Hauptmann's Vorläufer; auf der Bühne jedoch sind sie seine Nachfolger — und in der That, sie sind gleich von einem Fleisch und Blut von einem Blut. Ihre „Familie Selicke“

der Nähe Berlins in die Hand zu nehmen, und eine engere Commission, bestehend aus den Professoren Lenden, B. Frankel und Frankel, zur Anbahnung weiterer Schritte gewählt.

Frankreich. [Der französische Ministerrath] hat, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, die Verfolgung der vom Boulangeren Rocques herausgegebenen „Egalité“ wegen Aufreizung zum Mord gegen den Deutschen Kaiser genehmigt.

Spanien.

Madrid, 3. April. [Der Ansturm der Generale gegen das Cabinet] wird täglich stärker. In der gestrigen Senatsitzung stellte Martinez Campos als Mitglied der Untersuchungskommission in einer langen und überaus heftigen Rede den Antrag, die Verhaftung Dabans nicht zu bewilligen und ein Misstrauensvotum gegen die Regierung auszusprechen. Er erklärte dabei, wie der Kr. Zeitung berichtet wird, dass er Antrag über Antrag stellen werde und den Senat, so lange er sich in seiner Mehrheit gegen Daban zeige, nicht zu einer Abstimmung kommen lassen werde. Auch General Pavia, der bei dem Pronunciamiento von Sagunt in erster Reihe beteiligt war, trat als Redner gegen die Regierung auf und verlangte, dass dieselbe in Verdacht stünde, welche sich die Führer der Armee um die gegenwärtig regierende Dynastie erworben hätten, eine Zurücknahme des gegen Daban erlassenen Arrestbefehles anordne. Ihm folgten als Redner die Generale Tovellar und Rivero, die in gleich leidenschaftlicher Weise die Angriffe gegen die Regierung fortsetzen. Allmälig aber steigerte sich der tumult derart, dass die Sitzung aufgehoben und die Debatte auf Donnerstag verschoben werden musste. Inzwischen hatte General Salcedo im „Pais“ eine Antwort auf das Pronunciamiento Dabans veröffentlicht, welches diesem den unbedingtesten Beifall zollt. Salcedo weist ebenfalls auf seine Mitwirkung bei der Einsetzung der jetzigen Dynastie hin und leitet daraus für sich das Recht ab, gegen ein Ministerium zu treten, welches durch seine Präsidenten geführt. Der Parla-
s Leitung völlig unsfähig erwies sich Spanien gegenwärtig finanziell einzig Ausweg bestehen deshalb ist der Präsidentenamt übertragen wie die Befestigung der gegenwärtigen ließ nun die Regierung am Do. Exemplare des „Pais“ konfiszieren. In den Mittagsstunden der Garnison von Madrid zusammengestellt eine längere und ernste strengsten Maßnahmen getroffen werden. Gegen mehrere oppositionäre wegen Aufreizung der Zivilen wurden

Vertheidigung eines der Jünglinge dieser Anstalt, Namens Tarassewitsch, statt, welcher sich aus Verzweiflung über die Beschimpfungen getötet hat, die ihm seitens seiner Kameraden zugefügt wurden, weil er sie zu überreden suchte, sich jeder Ablehnung zu enthalten. Die Unruhen haben vor gestern auch an der Universität von Petersburg, und zwar wegen der Demission des populären Professors der Chemie, Mendelejew, wieder begonnen. Die Demission erfolgte, weil der Unterrichtsminister, Herr Deljanow, sich nicht nur weigerte, die an ihn gerichtete Petition entgegenzunehmen, mit deren Überreichung die Studenten den erwähnten Professor bestreit hatten, sondern auch den Letzteren nicht einmal empfangen wollte. Der Curator des Petersburger Schulbezirks, Herr Nowikow, suchte vergebens zu vermitteln und empfahl den Studenten erfolglos, sich ruhig zu verhalten. Die Letzteren beschlossen, sich persönlich zum Minister zu begeben, um die ihre Forderungen enthaltende Petition zu übergeben, und verließen bald darauf in der Zahl von beiläufig 250 bis 300 Personen die Universität. Aber die Polizei, welche die jungen Leute überwachte, hielt sie in einiger Entfernung an, umringte sie und verhaftete 175, welche auf die Präfectur gebracht wurden. — Eine zahlreiche Schaar von Jünglingen des Fortschritts, die sich zu demselben Zweck zum Unterrichtsminister begeben wollten, wurde auf dem Wege dahin gleichfalls angehalten, wobei eine Anzahl Leute festgenommen wurde. Auch an der Petersburger medizinischen Militär-Akademie sind Verhaftungen vorgenommen worden. Die Jünglinge mehrerer anderer höherer Unterrichtsanstalten, welche damit betraut waren, über Ruhe und Ordnung in ihren Klassen zu wachen, haben auf die Ausübung dieser Funktion verzichtet. Der Stadtpräfekt von Petersburg, General Gresser, hat sich in das Anitschkow-Palais begeben, um dem Kaiser über die Ereignisse eingehend Bericht zu erstatten. Man glaubt, dass die Mehrzahl der verhafteten jungen Leute nach Beendigung der über die Ursachen der Bewegung eingeleiteten Untersuchung in Freiheit gesetzt, die Haupt-
den Instituten, an welchen sie bisher ihren geschlossen und in ihre Heimat zurückgeschickt fanden nur in geringem Maße Ansammlungen menkunst auf der Universität waren so wenig man auf die Besprechung verzichtete.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 8. April.

findet im Musiksaal der Universität eine Verbandes der evangelischen Gemeinden der Verbands-Ausschuss über die geschäftige Bericht erstattet wird. Aus der betreffenden men, dass im Jahr 1889/90 an Kirchen-
p. Gt. der staatlichen Klassen- und klassifizierten Steuerpflichtigen mit Ausschluss der beiden ersten 46 480,86 M. erhoben wurden. Es ob für das neue Steuerjahr nicht auch die Zuse von der Zahlung der Kirchensteuer besteht der Verband beschlossen, nach wie vor nur die freizulassen. Im Uebrigen wird die Kirchen-
ihre von 4 auf 6 p. Gt. der Klassen- und erhöht werden, da zur Gewährung von Predigt der etatsmäßigen Bedürfnisse eins von 11 000 Mark zum Lutherkirchen-
hardingemeinde in Höhe von 31 950,53 M., des Anteils der Gemeinden an den Kreis-, alsynodalosten in Höhe von 1602,75 Mark, für den Pensionsfonds der Landeskirche und Waisenfonds in Höhe von 30 900,22 M., nebst 7546,50 M. für Verwaltungskosten u. aufzubringen sind. — Die Arbeiten der Revision der städtischen Stola-Taxt abgeschlossen.

er. Die Vorbereitungen zu dem scenisch außergewöhnlichen Schauspiel: „Fronmont jun.“ und Stücke Herr Adolf Sonnenthal Mittwoch, den machen es erforderlich, dass die für Mittwoch Vorstellung von „Meißner Porzellan“ u. f. w. Montag, den 10. April, steht Herr Adolf Sonnenthal in Scribe's „Ein Glas Wasser“ fort.

Jahren vielleicht noch durchfallen, die „Freie Bühne“ von Arno Holz und Johannes Schlaf, ein Musterring des „Freien Bühnen“-Realismus. Miliengemälde ist für diese Richtung noch Richard Hauptmanns Stuferdrama. Es ist ein dieser literarischen Richtung, welche gleichzeitig compositionlosen Nachstammung des Wirkens des schauerlichen oder dumpf berückenden Art phonographischer Realismus. Man stelle honographen, der die darin gesprochenen Worte in das Ausgesangene abschnüren. Das giebt in der Art der „Familie Selicke“. Es giebt Verfasser nichts erfunden hat. Es wird nur

naturwahr, aber zwecklos. Ich weiß es, der Zweck in der Kunst gilt diesen Herren als ein überwundener Standpunkt. Aber mit dem Zweck geht die Kunst selber zum Teufel. Gerade in der Arrangierung der Elemente der Wirklichkeit zu einem künstlerischen Endzweck liegt das Unterscheidende zwischen Kunst und Natur. Für die Dichter der „Freien Bühne“ gibt es keinen Unterschied zwischen Kunst und Natur. Und darum verstehen sie die eine wie die andere. Literarischer Fanatismus heißt das.

In der „Familie Selicke“ reden die Mitglieder dieser Familie drei Acte lang herum. Wozu? Man weiß es nicht. Vielleicht um die Stimmung einer unglücklichen Familie hervorzubringen? Diese Stimmung wird hervorgebracht, aber sie ist übertrieben. Stimmung allein genügt jedoch nur für ein lyrisches Gedicht; allenfalls reicht sie für eine dialogische Scene, höchstens für einen Einakter aus. Das Auseinanderreichen in drei Acte erzeugt in voller Deutlichkeit nur eine Stimmung: Langeweile.

Das war denn auch der Erfolg der Aufführung. Dennoch steht die Schaffensweise der Autoren der „Freien Bühne“ der echten Kunst sehr viel näher, als das Marionettenspiel der Theaterhandwerker. Diese jungen Leute sind die Claireure des Terrains, die der hoffentlich kommenden, wahren realistischen, deutsch-nationalen Kunst den Boden vorbereiten. Und nicht zum wenigsten nützen sie durch ihre Ungezogenheiten. Sie provozieren den Widerspruch und zwingen dadurch, den wahren Weg aufzusuchen. Die „Freie Bühne“ mag also immerhin fortfahren in ihrer revolutionären Thätigkeit. Wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat, wird man sie besiegen, mit Dank, aber ohne Bedauern.

Otto Neumann-Höfer.



R u s l a n d.
Studenten-Unruhen] wird der Institut, geschrieben: Aus den letzten Studenten-Unruhen verbreiten, ergibt sich am technologischen Institut die wirklichen Ursachen der an-
Unruhen als geringfügiger hinzuge-
lich gewesen sind. Die auführerischen Studenten die Wiederaufnahme einer
benommen verlangten, führten na-
u. Insulten, deren Gegenstand d.
Wer der Letztere hatte diese Beha-
den vorerwähnten, später rei-
Antworten durch die brutale Art
anführ, weil dieser einen Ro-
nicht die einzige war. In ihrer le-
inge dieses Instituts auch die Ann.
Gresser, um ihm den Stand i-
gebungen darzulegen, damit er t.
Beise berichten könne. Diese W.
272 Studenten, welcher Tag
zangen waren. Man behauptet
Illin, gezwungen sein wird, u.
dem er durch seinen Mangel a.
hauptsächlich verschuldet hat.

„Standard work“ jener besor-
man billiger Weise den „Freie B.
schiedet sich dieser Realismus
der neuen litterarischen Sicht
gesagt. Erstens fehlt ihm die Fo-
ngepäck. Drittens die mannigf.
heit „Freien Bühne“ sind keine L.
nicht die schaffende Phantasie.
Die Dichter der „Freien Bühne“
een über Menschenleben und soci.
der unreif revolutionär. Die 2.
oorurtheilslosen Beobachter. Sie

aus Gruppe, Wilde, Tierische — so wahr es an sich sei — aus dem Volkswilde des Lebens loszulösen und als etwas Selbstständiges, Ganzes hinzustellen.
Im letzten Saal ist der Vorzug des „Freien Bühnen“-Realismus angedeutet. Er giebt Wahrheit. Freilich nur ein Stück Wahrheit. Und indem seine Dichter, noch mehr aber seine kritischen Propagatoren, dieses Stück Wahrheit als die ganze Wahrheit, als die einzige Wahrheit verkünden, versäumen sie das Lebensbild und werden damit Gegner des echten Realismus, dessenjenigen, welcher das Leben mit all seinen Farben und seiner reichen Gestaltung wieder spiegelt. Wer sich aber nicht in den geheiligten Heerbann der „Freien Bühnen“-Häuplinge begibt, sondern sein eigenes, wohl untercheidendes Urtheil bewahrt, wird die erziehliche Bedeutung der Darbringungen dieser jungen Poeten mit Freuden anerkennen.

Diese erziehliche Bedeutung besteht darin, dass diese „Sonnen-aufgangs“-Dramen das Publikum an den Anblick der Wahrheit gewöhnen. Damit ist viel gewonnen. Gerade die einseitige, tendenziöse Überbetonung des realistischen Prinzips ruft mit dem empöri-
Widerspruch des Publikums zugleich in ihm die Stimmung nach: etwas weniger wäre mehr. Und damit erkennt es die Berechtigung des Prinzips selber an.

Diese Wirkungen haben wir in Berlin bereits prächtig beobachten können. Die Fadasen des Schönhanianismus und der Backfisch-dichtung des königlichen Schauspielhauses, denen das Publikum vor kurzem noch zujuhete, sangen heute an, die Menge anzuwidern. Der Wahrheitsfilm schärt sich, die Aufnahmefähigkeit des Publikums für echten Realismus hat sich bedeutend gesteigert. Sudermanns